Mennonitische Rundschau

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

17. Jahrgang. 17. Juni 1896. No 25.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Lehigh, 6. Juni, 1896. Liebe Rundschau! Donnerstag ging hier ein ziemlicher Wirbelsturm, welcher aber oben blieb. Nördlich von hier hat er Ställe und Windmühlen umgeworfen. Es gelangt uns zur großen Freude unsern lieben Freund und Br. Isaac Friesen aus Margenau, Rußland, bei uns aufzunehmen, wofür wir ihm recht dankbar sind. Der l. Bruder gedenkt im halben Juli nach Nebraska zu reisen von wo aus er abfahren will, und gedenkt in New York sich mit Br. David Dürksen zusammen zu treffen; sie wollen den 6. August in's Schiff steigen. Br. D. Dürksen ist gegenwärtig in Nebraska und hält dort Predigten. Vater Peter Epp hatte seiner Zeit das Unglück, daß ihm ein Stein von ungefähr 15 Pfund auf den Fuß fiel, woran er noch leidend ist. Die Frau des Conrad Uhrich ist schon eine ziemliche Zeit sehr krank und wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

Bei A. Wölten hat der Wirbelsturm den Buggy mitgenommen, und in Stücke zerschlagen; den Kasten soll Wölke nicht gefunden haben.

Bei A. J. Schmidt kehrte ein Söhnlein ein. Es ist hier gegenwärtig schön naß, denn es hat schön geregnet, soll auf Stellen auch wieder gehagelt haben. Der Adventisten-Prediger Jakob Riffel, von Missouri, war über Sonntag hier bei seiner sehr kranken Schwester Conrad Uhrich.

Der Weizen sieht viel versprechend aus, wo der Hagel nicht gegangen ist, nur sollen die Chinchbugs ziemlich stark drinnen sein.

Wir erhielten zur großen Freude Samstag Nacht einen schönen Landregen, der Hafer hatte schon ziemlich gelitten. Jakob A. Wiebe ist nach Dakota gereist um dort am Netz des Evangeliums zu ziehen. Grüßend

C. J. Janzen.

Inman, 10. Juni, 1896. Liebe Rundschau! Wir haben die Ernte vor der Thür; den Roggen haben wir schon abgeschnitten, jetzt geht es in den Weizen. Der Selbstbinder thut seine Arbeit, der Hädder muß noch ein wenig warten bis der Weizen auch für ihn passend ist. Man verspricht sich eine gute Ernte. Auf Stellen hat der Hagel recht viel Schaden gemacht. Einige Felder ganz vernichtet, andere weniger; er ist sehr strichweise gegangen. In dem „Strip,“ bei Medford, Okl., scheint es eine ziemliche Mißernte zu geben. Es sind einige von Kansas dort zu einer Ansiedlung gegangen, die kommen zu der Ernte nach Kansas zurück.

Unser Gast Isaak Friesen, Rußland, Margenau, verweilt noch in unserer Mitte und ist gesund; sein Reisegefährte, der Reiseprediger David Dürksen, hat, wie ich gehört, den 3. Juni Kansas verlassen und ist nach Nebraska gefahren, um seine Mission in den nördlichen Staaten bis Canada, Manitoba, ergehen zu lassen.

Da meine Schwester, die Witwe Susanna Berg, die Rundschau in Händen bekommt, so möchte dieser Aufsatz auch in die Spalten mit nach Rußland gehen, denn wir möchten gerne etwas von ihr erfahren. Nach der letzten Nachricht die wir von ihr haben, war sie ziemlich angegriffen in ihrer Krankheit und möchten wir gerne Nachricht haben. Ueberhaupt kommt das Schreiben von den lieben Freunden, Rußland, sehr langsam. Herzliche Grüße an alle Freunde, besonders die zurückgelassene Familie Isaak Friesens, Margenau. Er ist jetzt nicht hier; er spaziert noch immer bei Freunden und guten Bekannten. Noch einen Gruß an die Mitleser der Rundschau.

Abraham Neufelt.

Colorado.

Limon Station, 11. Juni, '96. Werte Rundschau! Da du ein sichrer Bote bist und fast in jedes Haus einkehrst, so wende auch ich mich an dich und möchte dieses in deine Spalten aufgenommen haben. Mache bekannt, daß wir einen Lehrer wünschen für kommenden Herbst und Winter, der da fähig ist Schule zu halten, in englischer und deutscher Sprache, auch gut geübt ist im Singen. Ich denke der Lohn wird $50 den Monat sein. Sollte jemand geneigt sein, der wende sich an

P. F. Friesen, Sekretär.

Nebraska.

Henderson, York Co., 12. Juni, 1896. Nach langem Schweigen möchte ich der Rundschau einmal wieder eine Mitteilung machen. Wir sind, Gott sei Dank, in unserer Umgegend wohlauf, was in dieser arbeitsschweren Zeit ein großer Segen ist. Die Witterung war im April und Mai sehr naß, gegenwärtig ist schönes trockenes Wetter, was den Farmern sehr gelegen ist, denn die Arbeit im Kornfelde ist weit zurück weil des nassen Wetters halber spät gepflanzt wurde und das Land sehr grün war. Viele Felder sind zweimal gepflügt worden. Die Halmfrucht ist sehr gut und weit vorgeschritten und die Ernte läßt nicht mehr lange auf sich warten.

Den lieben Freunden und Verwandten in Margenau diene zur Nachricht, daß Freund Dürksen gegenwärtig in unserer Mitte weilt und manchem Sünder das Evangelium verkündiget. Seine Ankunft von Kansas war schon vorher gemeldet, und wir alten Margenauer freuten uns schon im Voraus auf seinen uns sehr lieben Besuch. Gestern den 11. Juni hatten sich die nahlebenden Margenauer bei uns versammelt und er war in unserer Mitte; es wurde so manches mitgeteilt und der liebe Bruder verweilte so lange wie möglich bei uns; nur zu bald mußten wir uns trennen. Ich fuhr ihn zu Peters Kirche, wo er Nachmittag predigte. Ach, es war eine große Freude, nach 19 langen Jahren einen unserer alten Heimat Bewohner in unserer Mitte zu haben und wir haben an euch alle gedacht und waren auch im Geiste nahe, die heute noch in unserem alten Heimatsdorfe wohnen; sie sind uns fast alle noch bekannt. Nun der Herr gebe, daß wir uns dereinst alle wieder sehen wo kein Scheiden mehr sein wird. Bruder Dürksen gedenkt uns nächsten Montag wieder zu verlassen, vielleicht für immer, wer kann es wissen? Wir hielten ihn am liebsten noch lange hier, aber sein Beruf winkt auch zu andern Staaten das Evangelium zu predigen. Der Herr wolle seine Bemühungen segnen und ihn wohlbehalten in seine und unsere gewesene Heimat führen, zu euch, ihr lieben Freunde, und zu Weib und Kinder, ist der innigste Wunsch meines Herzens. Möchte mit diesem zugleich meine und unserer aller Freunde aufmuntern mehr zu schreiben. Die Mühe ist klein einen Brief zu schreiben aber um so größer ist die Freude einen zu lesen und die Vergeltung: „Was ihr einen unter diesen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan.“ Ist's der Mühe wert? Euer Freund

G. Dick.

Minnesota.

St. Paul, 13. Juni, 1896. Werter Editor! Am 23. d. M. findet wieder eine Exkursion nach Nord Minnesota statt. Die Reduktion schließt auch die Strecke von Mountain Lake bis St. Paul ein. Ein Ticket von Mt. Lake bis Ulen kostet $11.07; von Ulen zurück bis Mt. Lake $2.00. Den besten Anschluß in St. Paul macht man wenn man den Mittagzug besteigt.

Mit der neuen Ansiedelung bei Ulen ist dieses Frühjahr ein guter Anfang gemacht worden. Obzwar es dort auch viel geregnet hat so ist doch kein altes Pflugland wegen Näße unbesät liegen geblieben. Die neuen Ansiedler haben schon tüchtig Wiese gebrochen und Flachs gesät. Achtungsvoll

Julius Siemens.
173 Richmond Str.

Der geprellte Hannes.

Von R. A. Bergthold.

(Die Dummen werden halt nie alle.)

Gebt recht gut acht, ich will euch da berichten,
Aus neuster Zeit gar einen lust'gen Schwank,
Die Allerschnurrigste der schnurrigen Geschichten,
Die jemals euch im Ohre klang;
Und klingt sie zwar nicht recht passabel, —
Ich rede, wie mir wuchs der Schnabel.

Im Sommer war's, man war gerad im Heuen,
Verlassen lag der Hof, das Haus war leer,
Denn alles regt sich thätig nun im Freien
Die frühe Mahd zu bergen, reich und schwer;
Die Rinder auf der fetten Wiese grasen,
Die Jugend spielt vergnügt auf grünem Rasen.

Der dicke Hannes war daheim geblieben,
„Wer wird sich,“ denkt er, „plagen ohne Not,
Da laß die Jungen ihre Kräfte üben,
Brauchst dich nicht mühen um dein täglich Brot; —
Ja, manches ist im Leben dir gelungen
Du hast genug für dich und deinen Jungen“ —

Im großen weichen Armstuhl sitzt er,
Unter der Linde vor der Thür,
Und trotz des tiefen Schattens schwitzt er.
„'S ist aber doch gemütlich hier!
Manch harter Thaler klingt mir in der Truhe
Drum darf ich pflegen hier der süßen Ruhe.“

„Laß andre schaffen, die es nötig haben,
Du selbst bewachst derweile Hof und Haus,
Freust stille dich der wohl erworbnen Gaben,
Und ruhst dich hier im Schatten aus.“ —
Und schmunzelnd trank er Bier aus irdnem Kruge
Und sog am Pfeifenrohr mit kräft'gem Zuge.

Nachdenklich wischt den Schweiß er von der Stirne
Und gähnend er dann seine Glieder streckt;
Allmählig wird's so neblig ihm um's Hirne, —
Hat ihn ein böser Traum geneckt?
Denn eben glaubt er alles noch zu sehen,
Jetzt will der ganze Kram in Nichts zergehen.

Ja, unser Freund ist sanft entschlafen;
Er schnarcht, daß drob der Bäume Laub erbebt,
Von Sonnenstrahlen, die den kahlen Scheitel trafen,
Wird leis sein Haupt von Glorienschein umwebt.
Da plötzlich fährt empor er gar erschrocken,
Vor Schreck will ihm da fast der Atem stocken.

Na, hier gilt's weder Leib noch Leben,
Drum Bäuerlein beruh'ge dich;
Jedoch auf alles acht zu geben,
Das lohnt auf alle Fälle sich,
Nimm dich in acht vor dem Zigeuner,
Der ist so schlau wie sonst kaum einer.

Ein lump'ger Held der Landesstraße
Sich ihm mit tiefem Bückling naht,
Man merkt, daß er in vollem Maße
Das Elend oft gekostet hat;
Wem ich wohl diesen — Mensch vergleiche?
Mit vollem Recht: Der Vogelscheuche.

„Was will der Kerl?“ spricht rauh der Bauer,
Und blickt den Störer zürnend an,
„Glaubt er?“ so fuhr er fort gar sauer,
Daß er hier etwas holen kann?
Wenn er sich etwas will erfechten,
So kommt er sicher an den Rechten!“

„O nein,“ sagt höflich der Zigeuner
Und neigt zur Erde wieder sich.
„Erlaubt mir doch, Herr Amtmann Steiner,
Daß näher ich erkläre mich:
Ich will euch großes Glück verkünden —
Ein großer Schatz! — der ist nicht schwer zu finden.“

„Na, geht mir nur!“ — sprach Hannes da verdrossen
Und doch geschmeichelt, weil ihn Amtmann hieß
Der Vagabond. „Mit euren Possen
Fangt ihr mich nicht, daß ist gewiß.
Erlogen ist fürwahr der ganze Plunder, —
Daß ihr für dumm mich haltet, nimmt mich Wunder.“

„Will's euch schon zeigen,“ spricht darauf der Andre,
Zieht aus dem Busen ein gefaltet Tuch; —
„Ich, der ich heimatlos auf Erden wand're
Kann ein'n wunderkräft'gen Zauberspruch, —
Ich weiß zu heben Schätze, die verborgen,
Dafür laß ich die bösen Geister sorgen.“

Das Tuch er schüttelt, breitet auf der Erde
Es sorglich aus und fing zu murmeln dann,
Zu flüstern an: mit ernsthafter Gebärde
Die Geister er beschwor mit starkem Bann,
Und mit dem Stabe rings auf selt'ne Weise
Zog er gar seltsame, verschlung'ne Kreise.

Dann bückt er sich zur Erde nieder
Und hebt das Tuch gar jäh empor
Drauf scharrte er am Boden wieder; —
Ein Golddukaten kam hervor,
Er hebt ihn auf und zeigt's dem Dicken
Der ihn besieht mit gier'gen Blicken.

„Ach ja! nun will ichs gerne glauben
Ihr könnet mehr, als ich gedacht,
Doch jenen Schatz den Gnomen rauben
Sagt an, wie wird denn das gemacht? —“
„Nichts ist so leicht, glaubt meinem Wort,
Wir gehen an das Werk sofort!“

„Doch müßt ihr, Herr, mir schon gestatten,
Daß ich euch von hier fort bemüh,
Kühl und genehm ist zwar der Schatten,
Doch wäre fruchtlos alle Müh,
Den Hulden ihre Schätze abgewinnen
Kann einzig ich, hebt euch von hinnen!“

Er nahm den Stuhl da der gesessen
Und trug ihn auf den Hausflur schnell;
Der Hannes auf den Schatz versessen
Folgt seinem Worte auf der Stell.
Der ihm thät rasch ein Betttuch überdecken
Um so vor jedem Harm ihn zu verstecken.

„So da sitzt still, wagt nicht euch zu bewegen,
Gebt keine Antwort, wenn zu euch wer spricht
Sitzt still, denn solltet ihr euch regen,
Das kostet euer Augenlicht,
Sprach's und hing ihm das Tuch um seinen Kopf;
Es zitterte aus Furcht und Gier der arme Tropf.

Rings hört er leises Flüstern, leises Pochen,
Es huscht und schlüpft durch Flur und Kammer sacht
Er hört wie flüsternd hastig wird gesprochen
Und wie man leise und verstohlen lacht.
Er schlägt das Kreuz und murmelt: „Alle guten Geister,
Die loben ihren Herrn und Meister!“

Dann ward es stille, jeder Lärm verstummte
„Ha! Ha!“ lacht Hannes, „um ist bald die Zeit,
Das schöne Geld dann mein ist —“ und er brummte,
Daß drob sich sicherlich ein Bär gefreut,
Als wär' gewesen er in einer Bären Schule,
So brummte Hannes laut von seinem Stuhle.

Vom Felde war sein Töchterlein gekommen,
Zu holen einen Krug mit kühlem Bier,
Sie sah die Schreckgestalt, ihr ward vor Angst beklommen;
„Welch sonderbares, angsterregend Tier! —
Doch nein, 's ist ja der Vater. Vater Vater!“
So rief sie nun, — ingrimmig brummen that er. —
Sie lief aufs Feld zurück als woll' er sie morden; —
„Hilf Gott! der Vater ist verrückt geworden!“

Man eilt nach Haus; noch auf der gleichen Stelle
Saß unser Hannes, brummte munter fort,
Als kaum sie übertreten noch die Schwelle.
Er brummte, brummte nur und sprach kein Wort;
Man traute nicht sich ihm zu nah zu wagen,
Da fing die Uhre plötzlich an zu schlagen.

Auf sprang der Mann, „Hurra, hurra! gewonnen! —
Mein ist der Hort, das schöne Geld ist mein',“
So rief er laut, doch sieh', in nichts zerronnen
War des verträumten Glückes ros'ger Schein,
Denn die Zigeuner hatten ungehindert,
Als so er saß ihm das Haus geplündert! —

Wenn unser Bauer denn in spätern Tagen
Zum Dorfkrug ging zu holen seinen Trank
So hörte man dann einen jeden sagen:
„Der Hannes ist noch immer frisch und jung,
Der Bär, so ward ja immer zugegeben,
Der Brummbär hat ein zähes Leben.“

Das schöne Grün.

Es kehrte so ungefähr mitte April bei uns eine alte Frau ein, welche wie sie sagte, schon beinahe 6000 Jahre alt war, trotzdem aber sah sie noch so schön aus, als ob sie noch in den Jahren ihrer Jungfrauschaft stehe. Anfangs, als sie bei uns einkehrte, sah sie etwas mager und abgezehrt aus, welches aber auch kein Wunder war, weil sie einen weiten Weg von der Schweiz her, über Berge und Thäler, durch Wälder und weite Schneesteppen gemacht hatte. Sie nahm bei uns Herberge und weilte bei uns ungefähr ein halbes Jahr und wurde mit jedem Tage schöner an Gestalt. Sie war noch nicht lange bei uns, als sie ihren Bündel, den sie mit sich gebracht hatte auskramte und ein grünes Kleid anzog, welches ihr sehr schön paßte. Jetzt war sie noch viel schöner und übertraf schon die schönsten Jungfrauen im Dorfe und da unser Klima ganz für sie paßte, so wurde sie immer gesunder und mit jedem Tage schöner und fetter und mit der Zeit malten sich in ihrem grünen Kleide Blumen aller Arten, sowie auch Bäume, Früchte und alle Arten von Gewächsen und Gräsern, welche man sich nur denken kann.

O, sie war eine liebenswürdige Frau! Jederman lobte und liebte sie und hegte den Wunsch, daß sie immer bei uns bleiben möchte. Einst fragte ich sie nach ihrem Namen. „Ich heiße Mutter Grün, wie mich die Leute nennen und dieses von Alters her.“ Sie war auch sehr gesprächig, und besonders in den Abendstunden nach des Tages Last, lud sie uns ein, draußen auf ihrem grünen Kleide uns zu lagern und erzählte uns bei solcher Gelegenheit von ihrem Vater welcher sie gezeugt hatte.

Ja sie hatte noch in ihrem Alter ein solch klares Gedächtnis, daß man sich darüber wundern mußte, denn sie wußte von ihrer Geburt an bis auf die gegenwärtige Zeit alles haarklein zu erzählen, doch seufzte sie oftmals in ihrer Erzählung, daß sich die Menschen oft so undankbar gegen ihren Vater bezeugten und sagte: Wenn ihr so fortfahrt zu thun so läßt mich mein Vater nicht oft so schön, wie ihr mich jetzt seht, zu euch kommen, denn ich stehe in seiner Gewalt. Zwar hat er einem gewissen Manne, welcher ihm sehr wohl gefiel und vor ihm gerecht war, versprochen (1. Mose 8, 22.), daß ich euch alle Jahre besuchen könnte und dieses hält er auch ganz gewiß, aber die Undankbarkeit der Menschen gegen ihn macht, daß er mich oft mein grünes Kleid nicht anziehen läßt.

O die liebe Frau erzählte uns oft so schöne Dinge von ihrem Vater, daß man sich nicht satt hören konnte an ihren Erzählungen. Doch um mich kurz zu fassen, will ich nur noch erzählen was weiter mit ihr vorging. Sie erzählte uns nämlich auch, daß sie auch einen Mann habe, welcher mit ihr in einem Jahre geboren wäre, beklagte sich aber, daß sie mit ihm in einer schlechten Ehe lebe, weil sie stetswährenden Streit mit einander hätten; denn, was ihr äußeres Benehmen von ihr vollständig bezeugte, davon sprach sie sich selbst auch aus, denn, sagte sie, ich habe ein mitleidiges Herz, um die Menschen und die Tiere zu erfreuen mit allerlei Schönheiten und Lieblichkeiten, welche ich spende und austeile, wenn ich zu ihnen auf Besuch komme; dagegen hat mein Mann einen Widerwillen, welches auch bezeuget, daß wir sehr verschiedener Natur sind und somit nicht in gutem Einverständnis leben können.

Dieses bestätigt auch schon sein Name und wie sein Name ist, so ist auch sein Herz, denn er heißt Herr Hartmann, und seine Wohnung hat er jetzt am Nordpol aufgeschlagen, denn wo es am kältesten ist weilt er am liebsten, allwo er dann seine Härtigkeit an Menschen und Tieren recht fühlbar macht. Und obgleich ich jetzt weit von ihm entfernt bin, so bin ich doch in Sorgen, ob er es auch wieder erfahren wird, was ich den Leuten, ja aller Kreatur, Gutes gethan habe, denn, wenn er's erfährt, so kommt er, die Menschen zu züchtigen, daß sie mich so gut beherbergt haben und ich muß von euch weichen wieder auf eine lange Zeit, bis mein Vater ihm wieder aufzuhören gebietet und mich wieder zu euch sendet, um euch zu erquicken.

Als nun Mutter Grün bis Ende September bei uns geweilt hatte fing sie an oft mit trübem Blick nach Norden zu schauen, nämlich nach dem Wohnort ihres Mannes und fing an zu trauern, ihr Kleid verwechselte die grüne Farbe in Rot und Gelb, welches uns auffiel, deshalb fragten wir sie, weshalb sie sich so traurig geberde, welches man von ihr nicht gewohnt war. Sie antwortete mit wehmütigem Herzen: Mein Mann hat erfahren wo ich bin und hat Boten zu mir gesandt, daß ich weichen solle, aber ich habe euch alle so lieb, daß ich nur mit schwerem Herzen scheiden kann.

Wir meinten anfangs, daß sie uns nur erschrecken wolle, da wir uns doch nur zu gut bewußt waren, daß wir uns gegen sie oft ungebührlich betragen hatten, jedoch erfuhren wir nur zu bald den Ernst des Herrn Hartmann, denn obgleich sich noch einige Zwischenräume der Geduld einstellten, so kam doch bald ein Bote um den andern mit Drohen an Mutter Grün, sie sollte sich packen, denn Herr Hartman werde bald selbst kommen und sich desto grausamer bezeugen. Die liebe Frau aber hielt Stand so lange sie nur konnte, bis endlich Mitte November Herr Hartmann selbst erschien. Er räusperte sich gewaltig, zog der lieben Frau das grüne Kleid ganz aus, ja trieb sie von uns weg, weiß Gott wohin, zog sich ein ganz weißes Kleid an und nahm anstatt der Mutter Grün bei uns Wohnung.

Obgleich er uns nicht ganz willkommen war mußten wir ihn wohl dulden und ihm alle Ehrerbietung bezeugen, damit er uns nicht zu hart angreife, doch er hausierte (oder besser gesagt tyranniesierte) hier gewaltig; nicht lange war er hier, so hatte er uns die Wasser alle ausgetrocknet, so daß wir dem armen Vieh kaum den Durst stillen konnten. Das war uns ein ungewohnter Streich, denn Mutter Grün versorgte uns nicht nur hinreichend mit Wasser, sondern bot uns auch noch manche andere Erquickungen, und dieses Alles umsonst und aus freiem Willen. Kurz, Herr Hartmann verfuhr anders mit uns. Wir ersuchten ihn, daß er uns Wasser geben möchte, um unserem Vieh den Durst zu stillen.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

da gab er uns den Rat, von seinem weißen Kleide Stücke abzureißen und in große Kessel über's Feuer zu setzen; so erhielten wir bei seiner Regierung (besser Tyrannisierung) Wasser.

O, wie haben wir Mutter Grün nachgeschaut und im Stillen gewünscht, daß dieser Wechsel nicht stattgefunden haben möchte, doch war nichts zu machen, es war vorbei und hieß: Halt aus, du wirst noch Wunder sehen. Er ist, wie sein Name heißt ein harter Mann und dabei auch sehr untreu, oft spiegelt er sein weißes Kleid im Sonnenlicht, daß es glänzt als ob es ganz mit Perlen überschüttet wäre, es fühlt sich auch nicht so hart an als ehedem, so daß man denkt: Herr Hartmann hat uns schon lieber als ein paar Tage zurück doch man traut ihm allzuviel. So macht man sich auf den Weg zum Walde (da man doch Bau und Brennholz braucht), oder sonst wohin, er läßt es auch ruhig geschehen, bis man sich von der Heimat entfernt hat, dann fängt er an sich zu räuspern und reißt von seinem Kleide Fetzen los und holt noch von seiner Heimat, dem Nordpol, mehr dazu, daß es am hellen Tage dunkel wie um Mitternacht wird, und wirft sie den Fuhrleuten in die Augen, daß ihnen das Hören und Sehen vergeht und sie nicht allemal die Herberge erreichen können, da thut er noch, als ob er Mitleid mit ihnen hätte und deckt die Leute mit seinem Kleide zu, damit sie warm schlafen mögen und doch kneift er sie dabei in die Nasen, Ohren, Hände und Füße und macht sie ganz steif und hart, wie er selbst ist, und wenn es ihm gelingt, daß einer oder der Andere sich ihm ergeben muß und den Geist unter seinem weißen Kleide aushaucht, dann steht er von Ferne und lacht sich das Fäustchen voll."

Der Winter ist ein harter Mann,
Kernfest und auf die Dauer,
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an,
Er scheut nicht Süß noch Sauer,
War je ein Mann gesund — war er's,
Er krankt und kränkelt nimmer;
Weiß nichts von Nachtschweiß und Bepörs,
Er schläft im kalten Zimmer,
Er zieht sein Hemd im freien an
Und läßt's zuvor nicht wärmen;
Er spottet über Fluß im Zahn
Und Kolik in Gedärmen.

Sein Winterhaus liegt ganz hinaus
Zu Nordpol an dem Strande,
Doch hat er auch ein Sommerhaus
Im lieben Schweizerlande.
Es freut ihn allemal so sehr,
Wenn's Holz im Ofen knittert
Und wenn am Ofen Knecht und Herr
Die Hände reibt und zittert
Und wenn man fast erfrieren will,
Das sind ihm schöne Sachen,
Dann freut er sich in aller Still'—
Dann will er tot sich lachen.

Bete — Landmann — Bete!

(Gewidmet meinem „Bruder und Vetter" in Twin Valley, Nord-Minnesota.)

Mensch, im Schweiß des Angesichts
Sollst dein Brot du essen,
Sonst trägt dir der Acker nichts —
Darfst dies nicht vergessen.
Triffst im Bett die Sonn' dich an
Scheust du Hitz' und Mühe,
O, so wähne nicht, daß dann
Dir dein Weizen blühe.
Schaffe — Landmann — schaffe!

Händewerk thut's nicht allein,
Wirst nicht viel gewinnen,
Schlägst du nur mit Fäusten drein,
Auch der Kopf muß sinnen.
Was Natur giebt und begehrt
Wissenschaft mag zeigen,
Was Erfahrung hat bewährt,
Mach' es dir zu eigen.
Denke — Landmann — denke!

Vorwärts heißt der Losungsruf
Jetzt in allen Ständen.
Soll sich lohnen dein Beruf,
Mußt du's auch anwenden.
Der ist ein geschlagner Mann,
Der zurück nur schauet,
Und nach altem Schlendrian
Seine Felder bauet.
Vorwärts — Landmann — vorwärts!

Schaffe, denke, streb' voran!
Laß dich's nicht verdrießen,
Daß so mühevoll die Bahn
Führet zum Genießen.
Aber, Beide! Zum Höchsten noch
Möcht' ich Euch bewegen:
Alles fehlt Euch, fehlt Euch doch
Gottes Schutz und Segen!
Bete — Landmann — bete!

Mt. Lake, Minn. John J. Wiens.

Ernste Aufforderung

an alle Frauen allüberall, zur Verbreitung von Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen ihren ganzen Einfluß anzuwenden.

Teure Schwestern!

Unsere Herzen drängen uns, einige Worte über den Krieg an euch zu richten. Wir wenden uns dabei an alle Frauen allüberall, in der Hoffnung, daß unsere Stimme über die ganze Erde getragen werden möge, indem wir ihnen im Namen unseres heiligen Erlösers in Seinen eigenen Worten zurufen: „Friede sei mit euch!"

Wir bitten euch, teure Schwestern, an die Sünden und Leiden zu denken, welche der Krieg hervorruft, und möchten euch dringend ermahnen, Alles zu thun, was in euren Kräften steht, diesem entsetzlichen Uebel ein Ende zu machen. Ihr antwortet: „Es ist wahr, wir leiden unter dem Kriege; aber was können wir thun, demselben ein Ende zu machen?" Einige können sogar erwidern: „Wir wünschen dem Kriege gar kein Ende zu machen, selbst wenn es auch möglich wäre, denn der Krieg ist eine herrliche Sache und die Völker könnten gar nicht ohne ihn fertig werden." Andere wieder: „Es giebt doch so viele gute Menschen in der Armee, wie kann denn da der Krieg verkehrt sein?"

Der Krieg nach seinen Wirkungen beurteilt.

Man behauptet nach der höchsten Autorität, daß man „den Baum an seinen Früchten erkennt." Was sind nun die Früchte des Krieges? Wir bitten euch, an eure braven jungen Söhne in der Blüte und Vollkraft ihrer Jugend zu denken, ihre Herzen übersprudelnd von Begeisterung für Alles, was gut und wahr ist; an eure Männer, Brüder, Väter, — und dann zu bedenken, was der Krieg aus diesen euren Lieben macht. Denkt an die Laster und Versuchungen in Lager und Kaserne; folgt ihnen in Gedanken auf das Schlachtfeld mit all seinen furchtbaren Leidenschaften, all seinem entsetzlichen Elend; denkt an das überfüllte Hospital, den frühzeitigen Tod, das namenlose Grab — und dann fragt euch, ob darum Gott den Menschen nach Seinem Eigenen Bilde schuf, ob Er darum alle Völker Eines Blutes machte? Habt ihr darum eure Söhne großgezogen, ihr Mütter? Könnt ihr, wenn ihr eure unschuldigen kleinen Kinder anseht, den Gedanken ertragen, daß diese Händchen, die jetzt so liebend in den eurigen liegen, dereinst von Bruderblut triefen werden? Ist es beabsichtigt, daß der Schmerz, den unsere erste Mutter fühlte, als ihr Erstgeborener seinen Bruder erschlug, auch von uns noch empfunden werden sollte?

Ja, wir wissen, daß das Schwert eure Seele durchbohrt wenn ihr die, die euch am teuersten sind, fortziehen seht, vielleicht voller Stolz und Freude, ohne zu wissen, was ihnen zustoßen wird! Für einige von ihnen mag die Aufregung eines neuen, wechselvollen Lebens vielleicht seine Reize haben, — aber wie steht es mit euch, die ihr zurückbleibt, um die Lasten des Lebens allein zu tragen, mit der entsetzlichen Furcht in euren Herzen vor den schrecklichen Nachrichten, die euch jeden Augenblick vom Schlachtfelde oder aus dem Lager zugehen können? Für euch, teure Schwestern, die ihr in dieser Weise leidet, bluten unsere Herzen, und euretwegen drängt es uns, unsere Stimme zu erheben gegen ein Uebel, das solch bitteres Leid bringt!

Ist der Krieg notwendig?

Man kann aber einwenden: „Das ist Alles wohl wahr, dennoch aber können wir nicht ohne den Krieg fertig werden, denn er ist eins jener notwendigen Uebel, denen die Welt unterworfen ist." Nein, teure Schwestern, tausendmal nein! Der Krieg ist ein ungeheuerlicher Irrtum, wie er auch ein schreckliches Verbrechen ist. Der Krieg ist **nicht** notwendig. Es würde Lästerung gegen den Gott der Liebe sein, zu behaupten, daß Er die Menschen so erschaffen hätte, daß derartige schreckliche Verbrechen nötig seinen. Warum, da dem Menschen doch Vernunft und Verstand gegeben, sollte er dieselben nicht dazu benutzen, Streitigkeiten beizulegen und Differenzen auszugleichen? Schlachten, Belagerungen und Feldzüge beweisen keineswegs welche Partei recht hat; sie beweisen nur, welche die stärkere oder geschicktere ist, oder welche Regierung es am besten verstanden hat, ihren Unterthanen das meiste Geld für kriegerische Zwecke abzupressen.

Nachdem alles Blut vergossen und das Geld verschwendet ist, müssen die Regierungen ihre Streitigkeiten schließlich doch auf vernünftigem Wege beilegen; warum könnte dies nicht gleich, ohne zu kämpfen, geschehen, durch Schiedsgerichte, oder auf irgend einem andern, menschlichen und vernünftigen Wesen würdigen Wege?

Wenn ein Mord vor unserem eigenen Hause begangen würde, würden wir nicht von Abscheu und Unwillen gegen den Urheber eines solch schrecklichen Verbrechens erfüllt sein? Warum sollten tausend oder zehntausend „gesetzliche Morde" eine glänzende That, ein herrlicher Sieg genannt werden? Wie kommt es, daß wir solch entsetzliche Dinge so ruhig anhören? Ist es, weil sie unter Sanction eines Systems begangen werden, das schon so lange bestanden hat, daß wir uns mit dem Gedanken zufrieden geben, es müsse für immer fortbestehen? Möge Gott unsere Einbildungskraft so erregen und unser Mitgefühl so anfeuern, daß, wenn wir von diesen schrecklichen Kämpfen hören, unsere Herzen von Trauer ergriffen werden und wir uns fragen mögen, ob wir denn gar nichts thun können, diesen Massenopfern auf dem Altar des Kriegsgottes ein Ende zu machen? Es ist hohe Zeit, daß wir diesem schrecklichen Götzen in's Gesicht sehen und ihn für Das erkennen, was er wirklich ist; zu lange haben wir uns blenden lassen durch den falschen Nimbus kriegerischer Errungenschaften, das Gepränge militärischer Vorbereitungen und Schauspiele, die Aufregung der glänzenden Truppenschau, der schnaubenden Pferde, der prächtigen Uniformen. Es ist Zeit, daß wir die nackte Wirklichkeit sehen, die unter dieser glänzenden Oberfläche verborgen liegt. Es ist gut, uns zu erinnern, daß wir verarmen und daß unsere Kinder schlechter genährt und schlechter gekleidet werden in Folge dieses Staats und dieser glänzenden Uniformen, die da getragen werden von Männern, welche der nützlichen productiven Arbeit entzogen wurden und die von dem Fleiße Anderer leben; Männer, deren einzige Beschäftigung die Erlernung und Anwendung der besten Methode ist, ihre Mitmenschen abzuschlachten, Städte zu zerstören und fruchtbare Länder in Einöden zu verwandeln.

Die Ursachen des Krieges.

Aber warum überziehen sich die Völker mit Krieg? Vielleicht nur wegen irgend eines Streites unter ihren Herrschern, oder aus internationaler Eifersucht, oder wegen irgend einer vermeintlichen Beleidigung ihrer „Flagge," irgend einer Grenzstreitigkeit, oder aus Ruhmsucht, Eroberungssucht oder Ländergier. Oft haben die kleinsten Dinge einen blutigen Krieg hervorgerufen, der schon nach wenigen Jahren selbst von Fürsten und Staatsmännern als ein ungeheurer Irrtum, wenn nicht als ein großes Unrecht angesehen wurde. Aber sie konnten das große Unrecht nicht wieder gut machen, die Opfer des Krieges nicht wieder aus ihren einsamen Gräbern zurückrufen, die zerrissenen Herzen der Trauernden nicht wieder heilen, der Hungersnot und der Pest, die dem Kriege stets auf dem Fuße folgen, nicht mehr Einhalt thun, denn diese Uebel sind leider nicht wieder gut zu machen!

Schwestern! Mit Bezug auf den Krieg haben wir der Welt eine große Schuld abzutragen! Frauen sind zu allen Zeiten Anstifter von Kriegen gewesen; sie sind mit auf's Schlachtfeld gezogen, haben die Leidenschaften der Männer entflammt und sie zu sogenannten Heldenthaten angefeuert; haben Kriegsfahnen gestickt und das Haupt des Siegers bekränzt, und es ist noch heute sprüchwörtlich, daß der Soldat von Frauen in allen Stationen des Lebens am meisten begünstigt wird. Wie können wir all diese Dinge vor unserem Gewissen verantworten? Möge Gott unsere Augen öffnen, daß wir sie in ihrem wahren Lichte sehen!

Die Tugenden eines Soldaten hängen nicht vom Kriege ab.

Es ist wahr, daß im Kriege manche edle Thaten begangen werden, — Thaten der Selbstverleugnung, des Heroismus, ja, selbst des Mitleids und der Menschenliebe; es ist wahr, daß edle und gute Männer, verblendet durch Erziehung und Gewohnheit, bereit sind auf Commando ihren Mitmenschen das Leben zu nehmen; eben so wahr ist es aber auch, — und dies wird selbst von großen Feldherren zugegeben, — „daß das Schlachtfeld kein Ort für die Pflege christlicher Tugenden ist." Und welches Schauspiel bieten zwei (sogenannte) christliche Nationen dar, die beide den Segen ihres Schöpfers und gemeinsamen Vaters erflehen, ehe sie sich in den mörderischen Vernichtungskampf stürzen!

Was Frauen thun können, dem Kriege ein Ende zu machen.

Aber ihr fragt, teure Schwestern, was ihr thun könnt, dem Kriege ein Ende zu machen?

Wir wollen einige Worte an diejenigen Frauen richten, deren Väter, Gatten oder Brüder das Staatsruder leiten oder in der einen oder andern Weise Einfluß auf das Geschick der Nationen ausüben. Einige von euch, haben das Bittere des Krieges erfahren; andere aber sehen den Krieg aus der Ferne für eine notwendige Beschäftigung der Fürsten und Staatsmänner an, ohne zu fragen ob es recht oder unrecht sei, Krieg zu führen. Wir bitten euch, den Krieg im Lichte des Christentums, der Menschlichkeit und der wahren Wohlfahrt der Völker anzusehen. Eure ernsten Mahnungen, so voll von Wahrheit und Liebe, können die Herzen der Männer von Gedanken des Stolzes, der Eroberung und des Ruhmes auf würdigere und edlere Ziele lenken, und so könnt ihr vielleicht die Werkzeuge werden, euer Vaterland vor dem Fluch und dem Elend des Krieges zu bewahren.

Wir ersuchen euch alle, dieser wichtigen Frage mehr Aufmerksamkeit zu schenken, sie im Lichte des Evangeliums zu prüfen und den Krieg mit dem Geist und den Lehren des Friedensfürsten zu vergleichen. Wenn Eins unter den Lehren Christi und Seiner Apostel klar ist, ist es dies, daß Seine Nachfolger das Böse in jeder Gestalt von ganzem Herzen und aus voller Seele bekämpfen müssen. Wenn ihr bedenkt, was Krieg ist, wie er entsteht, wie er vorbereitet wird, und welche Folgen er hat, müßt ihr dann nicht zugeben, daß das heutige Kriegssystem eine wahre Feste des Bösen ist? Laßt uns nicht vergessen, wenn wir fühlen, wie schwach wir sind, dieses ungeheure Unrecht zu bekämpfen, daß wir uns nicht auf unsere eigene, sondern aus Gottes Kraft verlassen. „Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich," sagte ein 'wackerer Streiter im Herrn', „sondern mächtig vor Gott zu verstören die Befestigungen."

Unsere Herzen werden von tiefer Trauer und unsagbaren Mitleid ergriffen, wenn wir daran denken, welche Lasten der Krieg unserm Leben aufbürdet, das ohnehin schon mit Sorgen und Arbeit genügend beladen ist. Tausende bleiben zurück und haben die Bürden des Lebens allein zu tragen; nicht nur, daß ihre Herzen von Schmerzen zerrissen werden bei dem Gedanken an die Leiden die ihre Söhne und Gatten im Felde zu erdulden haben, — nein, der Krieg thut ihnen ein noch weit größeres, schrecklicheres Unrecht an, denn durch ihn fallen nur zu oft ihre unschuldigen jungen Töchter den wilden Begierden von Männern zum Opfer, die, dem Familienleben entrissen, wie Tiere zusammengepfercht werden, damit sie ihrer sogenannten Dienstpflicht besser genügen können. Kann ein Baum gut sein, der solche Früchte trägt?

Teure Schwestern alle, wo ihr auch sein mögt, wenn ihr fragt, was ihr thun könnt, den Krieg zu verhindern, so bitten wir euch, zu bedenken, **wer es ist** der an der Quelle des menschlichen Lebens sitzt, **wer** die ersten Gedanken und Gefühle in der Seele des Kindes erweckt? Mütter, diese Gedanken und Gefühle spiegeln nur eure eigenen Gedanken und Gefühle wieder! Wenn eure Herzen von Liebe, Mitleid und Zärtlichkeit überfließen, so saugen eure Kinder diese heiligen Gefühle mit der Muttermilch ein. Mütter, Lehrerinnen, Wärterinnen, — wollt ihr die Händchen der Kleinen, die ihr so lieb habt, so leiten und führen, daß sie nur zu Thaten der Liebe und der helfenden Barmherzigkeit, nicht aber zu Thaten gedankenloser Grausamkeit oder kindischer Rache erhoben werden? Wollt ihr dafür sorgen, daß ihre kindlichen Spielzeuge in keinerlei Beziehung zum Kriege stehen? Wollt ihr ihnen erklären, wie grausam und sündhaft, trotz seiner vermeintlichen „Glorie," der Krieg ist? Und wollt ihr ihnen den wirklichen Charakter und Zweck des Krieges klar machen, damit sie nicht durch den militärischen Pomp geblendet werden, oder Freude an Geschichten von Blutvergießen und Rache finden? Besondere Sorgfalt sollte heuzutage auf die Auswahl der den Knaben zum Lesen gegebenen Bücher verwendet werden, und beim Lesen von Geschichtswerken sollte stets ihre Aufmerksamkeit auf die Unsumme des Elends gelenkt werden, welche der Krieg einzelnen Individuen wie ganzen Völkern bringt. Es ist eine dankbare Aufgabe, sie mit der Natur des wahren Heroismus bekannt zu machen, ihre Aufmerkamkeit auf Männer wie Howard und Oberlin, oder auf Frauen wie Elisabeth Fry und die unzählige Menge Derer zu lenken, die zu allen Zeiten ihr Leben dem Wohl ihrer Mitmenschen geopfert haben, — vor Allem aber auf das in seiner Vollkommheit einzig dastehende Beispiel des Herrn Jesu Christi hinzuweisen, der nicht gekommen ist, „der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten." Wollt ihr ihnen erklären, daß die Tage der wahren Ritterlichkeit noch nicht vorüber sind, — daß es noch immer Arme und Schwache aufzurichten und zu unterstützen giebt, daß es noch immer einen schweren Kampf zu kämpfen giebt gegen die Mächte der Finsternis? Sagt ihnen, daß, wenn sie wahre Ritter „ohne Furcht und ohne Tadel" sein wollen,— wenn sie ein heiliges lauteres, selbstverleugnendes Leben führen wollen, sie von dem Geiste Jesu Christo beseelt sein und von Ihm lernen müssen, ihren Feinden zu vergeben, Denen Gutes zu thun, die ihnen Böses thun, und die Verachtung und den Hohn der Welt mit Sanftmut und Geduld zu ertragen.

All dieses müssen wir unsern Kindern lehren, und all dieses müssen wir in unserer Schwäche, aber in Seiner Stärke, bestrebt sein, ihnen vor die Augen zu führen.

Frauen, Mütter! — denn alle wahren Frauen sind Mütter im Herzen, wenn nicht im Leben, — welche Gelegenheit hat Gott euch gegeben, Ihm eine wiedergeborene Menschheit heranzuziehen! Eine Menschheit, wie sie zuerst der Welt tagte in der Wiege zu Bethlehem, während die Hirten sangen „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Was ist schon gethan worden, und was kann noch gethan werden?

In den ersten Tagen des Christentums hieß es: „Ich bin ein Christ und kann nicht kämpfen;" jetzt aber scheinen christliche Nationen und sogar christliche Kirchen das Gebot Christi: „Liebet eure Feinde; thut denen wohl, die euch hassen," ganz vergessen zu haben, ebenso wie den Verweis, den Petrus erhielt: „Stecke dein Schwert an seinen Ort, denn wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen," und daß Sein Gebet, als Er am Kreuze hing und die Menschen ihre Wut an Ihm ausgelassen hatten, lautete: „Vater vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!" Wie können Christen, Nachfolger des Friedensfürsten, im Hinblick auf ein solches Leben und einen solchen Tod, einander hassen und vernichten? Hören sie nicht, inmitten des Schlachtenlärms und des Geschützdonners, die Worte, welche Er Seinen Jüngern zurief, als sie das Feuer vom Himmel herunterrufen wollten, um ihre Feinde zu verzehren: „Wißt ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?"

So möge denn Gott euch mit Seinem Geist erfüllen und euch waffnen mit der ganzen Stärke Seiner Sanftmut und Liebe, und eure Herzen mit heiligem Eifer gegen Grausamkeit, Unterdrückung und Unrecht aller Art erfüllen! Er hat uns ein unschätzbares Bindemittel gegeben in dem Gebete, das wir zu Seinem Thron aufsteigen lassen: „Unser Vater in dem Himmel." Diese Worte allein sollten allen Kriegen ein Ende machen, denn wenn Gott **unser** Vater ist, so sind alle Menschen Brüder! Welch herrliche Hoffnung liegt nicht in dem Gebet: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel!" Die Hoffnung auf den Tag, wo die Königreiche dieser Welt zu Königreichen unseres Herrn und Seines Sohnes werden, wird nicht vereitelt werden! Schwestern, wollt ihr für diesen Tag arbeiten? Wir beten: „Und vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben!" Völker vergeben ja leider nur zu selten; wie können sie da erwarten, daß ihnen vergeben werden wird? Sind diese Worte nicht ein Hohn im Munde der Krieger, — im Munde Derer, die an den Krieg glauben, — im Munde Aller, die nicht lieben?

Und so wollen wir euch denn ein liebevolles Lebewohl sagen! Wir bitten euch, zu arbeiten, zu beten und zu hoffen! Wir wollen entlang der uns zur gemeinsamen Schwesterschaft verbindenden Kette einen electrischen Strom der Sympathie und der Liebe senden, indem wir euch bitten, nicht zu vergessen, daß trotz all des Bösen um und in uns, trotz all der Sünden und Leiden der Welt, Jesus Christus uns der Freude teilhaftig werden läßt, „Seine Mitarbeiter zu sein." Durch die Gnade all Seiner innigen Sympathie mit Frauen, von der Wiege zu Bethlehem bis zur Finsternis des Calvarienbergs und der Herrlichkeit des Auferstehungsmorgens, hat Er uns zu Seinem Dienst berufen und geweiht, um der Menschheit zu helfen; und so lasset uns denn in Seinem Geist leben und Seinen Fußstapfen zu folgen suchen, damit wir von Seinen Lippen das höchste Lob hören, das uns zu Teil werden kann: —

„Sie hat gethan, was sie konnte!"

Unterzeichnet im Namen des Ausschusses des Frauen-Hülfsvereins der Friedens-Gesellschaft:—

A. M. RICHARD, Präsidentin.
(Gattin des Parlamentsmitgliedes Herrn Henry Richard.)

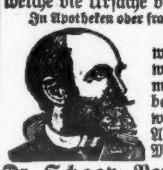
P. H. PECKOVER, Vicepräsidentin.

Ein Ausruf,

den wir so oft hören, ist „Ach, ich bin so nervös" und gerade dieser Klasse von Leidenden wird es fast niemals klar, was ihnen eigentlich fehlt und was die Ursache ihrer Leiden ist. Dr. Schoop fand nach einem langjährigen Studium von chronischen Krankheiten, daß gewisse Nerven dem Körper Stärke und Kraft verleihen. Diese Nerven kontrolliren vollständig den Magen, die Leber und Nieren. Wenn diese Nerven geschwächt sind, werden die Speisen nicht verdaut und als eine natürliche Folge entstehen dadurch Dyspepsia und Nervosität, denn zur Herstellung von Blut, Knochen und Muskeln ist eine vollständige Verdauung der Speisen absolut nothwendig.

Dr. Schoop's Wiederhersteller heilt Magen-, Leber- und Nieren-Krankheiten durch Kräftigung und Stärkung dieser Nerven. Diese Arznei ist kein Nervine oder giftiges Nervenreizmittel, sondern dient zur Ernährung des geschwächten Nerven-Systems. Diese Medizin reinigt das Geblüt und stellt die Kräfte wieder her. Es ist eine Arznei, welche die Ursache des Leidens entfernt.

In Apotheken oder franco per Expreß für $1.00.



Der deutsche „Wegweiser zur Gesundheit", welcher die Behandlung mit dieser Arznei genau beschreibt, nebst Proben, werden an irgend eine Adresse **frei** versandt. Man schreibe an

Dr. Schoop, Box 9, Racine, Wis.

26'95—25'96

Sei nicht nachlässig weil es Warmes Sommerwetter ist.

Ein Luftzug oder plötzlicher Temperaturwechsel wird Euren alten

Rheumatismus, Neuralgie oder Rückenschmerzen zurückbringen oder einen neuen

Anfall der schlimmsten Art herbeiführen.

St. Jakobs Oel hat nicht seinesgleichen für deren Heilung. Es kurirt und die Kur ist dauernd. Habe es stets im Hause vorräthig.

1296—1897

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von J. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

17. Juni 1896.

Wir haben unserer Bücherliste nicht längst drei wertvolle Bände hinzugefügt, welche wir hiermit unseren Lesern zu mäßigen Preisen anbieten.

Biblische Poesien für Kinder, von Chr. Gottl. Barth, mit Abbildungen ist ein Büchlein von 192 Seiten und enthält 73 Gedichte geeignet für die Alt-Testamentlichen Biblischen Geschichten und 60 Gedichte geeignet im Zusammenhang mit den Neu-Testamentlichen Geschichten zu lernen. Jeder deutsche Lehrer sollte eines dieser Büchlein haben, oder es sollte sich doch in jeder deutschen Schule eines befinden und tüchtig benutzt werden.
Mit Pappdeckel gut eingebunden 40 Cts.

Biblische Geographie von J. Frohnmeyer mit 76 Bildern und einer Karte des heiligen Landes ist ein zweites Buch, welches im Studium der Biblischen Geschichten von großem Nutzen wäre und sich besonders für den Lehrer und den älteren Schülern eignet. Enthält 400 Seiten Beschreibungen biblischer Länder mit einem Register am Ende. Broschüre zu 75 Cts; gut eingebunden $1.10.

Onkel Toms Hütte oder Negerleben in den Sklavenstaaten von Nordamerika von H. Beecher-Stowe schildert den Handel und die Behandlung der Neger zur Sklavenzeit in sehr sympatischer und interessanter, dennoch wahrheitsgetreuer Weise. Es ist belehrend und fesselnd und wird viel gelesen. Leinwandeinband 50 Cts.

Wir haben jetzt eine bessere Auswahl von Sonntagschulkarten als je zuvor. Neue, schöne Karten werden stets hinzugethan. Mehr als zwanzig Sorten von denen man wählen kann. Ein Packet zur Probe nur 15 Cents.

Biblische Naturgeschichte von Ad. Kinzler. Neunte verbesserte Auflage, mit 60 kolorierten Abbildungen auf vier Bildertafeln und 61 Holzschnitten. Enthaltend eine Beschreibung der Tierwelt, des Pflanzenreichs und des Mineralreichs. Hübsch in Leinwand gebunden, mit goldnem Abdruck und Titel. 307 Seiten. Preis 75 Cents.

Mein Bilderbuch. Ein sehr schönes Büchlein für die Kinder. 64 Abbildungen. Schön in Leinwand gebunden mit goldnem Abdruck und Titel. Preis 25 Cents.

Die Pilgerväter oder Geschichte der christlichen Ansiedler von Massachusetts, Connecticut und Rhode Island. Sehr interessant für solche, die die Geschichte der Neu-England Staaten und ihre Ansiedlung gründlich kennen lernen möchten. Die Gründe werden angegeben weshalb die Väter ihre Heimat verließen um hierher zu kommen; beschreibt den Fortschritt der Ansiedlung und die Freiheit, welche ihnen hier zu teil wurde. Schön in Leinwand gebunden, 99 Seiten. Preis 25 Cents.

Geschichte der Erzväter in deutscher oder englischer Sprache. Eine wertvolle Hilfe im Studium der alttestamentlichen Charaktere. Sehr interessant. In Leinwand-Einband, 383 Seiten. Preis 60 Cents.

Das Leben des Richard Baxter u. des John Bunyan. Das Leben dieser beiden treuen Männer giebt viel Raum zum Nachdenken und spornt den Leser an ein höheres christliches Leben zu erreichen. In Leinwand schön gebunden, 70 Seiten. Preis 20 Cts.

Gerade zur Hand—Stalker's „Das Leben Jesu." Dieses ausgezeichnete Werkchen hat im Englischen großen Absatz gefunden, und seit es in die deutsche Sprache übersetzt worden ist wird es auch bei den Deutschen mit Eifer gelesen werden. Es ist es wert. Bibelforscher und Sonntagschularbeiter werden das Büchlein als gute Hilfe begrüßen, dieweil es eine umfangreiche Geschichte der Geburt, Vorbereitung und Mission Christi giebt. Dieses Buch sollte in jeder christlichen Familie einen Platz haben. Preis, in schönem Ledereinband, 45 Cents.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" rc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. rc. rc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Wir möchten gerne ausfinden was unsre Freunde machen, es sind Witw. Peter Kröker und Dav. Penner, Lindenau. Wir sind Gerh. Warkentins, von Manitoba hierher gezogen. Wir wohnen zur Miete und ernähren uns vom Tagelohn. Sind gesund und möchten gerne die richtige Adressen und Briefe von den l. Freunden haben. Ich bin Eidsen Tochter, aus Fischau gebürtig.

Gerhard Warkentins,
Jansen, Nebraska.

(?) Da du ein sicherer Bote bist, und weil ich in Amerika viele Freunde habe: Bern. Wieben Kinder und Johann Bergen Kinder von der Bergthaler Kolonie nach Amerika gezogen; das sind meine Nichten und Vettern und meiner Frau Vettern und Nichten von Blumengart nach Amerika gezogen, auch Jakob Friesens Kinder; wir möchten gerne mal was hören von den Freunden. Von den Bergthaler Freunden kann ich mich erinnern als ich einmal bei euch war: aber wie lange ist es schon her! Wenn ich die Adresse wüßte, dann hätte ich schon lange mal geschrieben. Meine Adresse ist Süd-Rußland, Gouvernement Ekatherinoslaw, Post Nikopol, Groß Snaminka, Michaelsburg. Noch einen Gruß an alle Freunde und Geschwister. Heinrich Wiebe.

Etwas über Zahnpflege.

Die Zähne haben für die Schönheit nicht nur einen direkten Wert, indem ein tadelloses, weißes Gebiß ein unbedingtes Erfordernis körperlicher Schönheit ist, sie tragen auch indirekt noch dazu bei, dieselbe zu erhöhen, weil nur durch ihre kräftige und energische Thätigkeit eine ungestörte Verdauung und dadurch wieder eine genügende Ernährung aller Organe, sowie Jugendfrische und Schönheit ermöglicht wird. Für die Verdauung sind sie darum von so hohem Wert, weil durch sie das so notwendige Zerkleinern der Nahrungsmittel stattfindet. Gerade diesem Kaugeschäft wird so wenig Bedeutung beigelegt und doch ist dasselbe von allergrößter Wichtigkeit. Wenn die Nahrungsmittel von den Zähnen in genügender Weise zerkleinert werden, so mischen sie sich gleichzeitig mit dem Speichel des Mundes und gelangen nun in breiiger Form in den Magen, dessen Organe dann mit Leichtigkeit die Nährstoffe für Blut, Nerven u. s. w. daraus abscheiden können. Werden die Speisen weniger gekaut, so muß der Magen das Werk der notwendigen Zerkleinerung selbst vornehmen und den fehlenden Speichel, um die breiartige Beschaffenheit zu ermöglichen, durch einen übermäßigen Zusatz von Magensaft ersetzen. Findet diese übertriebene Anstrengung nun fortgesetzt statt, so beginnt derselbe zu erschlaffen, die Verdauungsthätigkeit geht träge vor sich und die Folge ist eine mangelhafte Ernährung des gesamten Organismus, eine vollständige Störung des Gleichgewichts. Die Zähne erfordern also entsprechende Sorgfalt in der Behandlung, fortgesetzte Aufmerksamkeit und Beobachtung, tägliche mehrfache Reinigung. Die sorgfältige Behandlung besteht darin, daß man ihnen niemals Arbeitsleistungen zumutet, wozu sie nach ihrer Beschaffenheit nicht berufen sind. Man hüte sich vor dem Beißen auf harte Gegenstände: Nüsse, Knochen, Obstkerne, selbst zu altes, oder zu scharf ausgebackenes Brot kann gefährlich werden; ebenso soll man nicht Messer, Scheere oder Zange durch die Zähne zu ersetzen suchen, weil durch alle derartige Manipulationen der Zahnschmelz Sprünge bekommen kann, welche für den Zahn leicht verhängnisvoll werden können. Daß Letztere muß auch bezüglich des Genusses zu kalter oder zu heißer Speisen und Getränke gesagt werden. Eine stete Aufmerksamkeit und Beobachtung wird am besten dadurch erzielt, daß man regelmäßig auch selbst dann, wenn die Zähne sich augenscheinlich der besten Gesundheit erfreuen, dieselben alljährlich ein- bis zweimal durch einen tüchtigen Zahnarzt sorgfältig untersuchen und reinigen läßt, finden sich dann defecte oder kranke Zähne, so sind solche entweder zu plombieren oder gänzlich zu entfernen; im letzteren Falle muß man natürlich sofort auf entsprechenden künstlichen Ersatz bedacht sein. Nach dieser Richtung stößt man noch häufig auf großes Vorurteil, indem es leider immer noch Menschen giebt, welche nur mit einem geheimen Grauen von einer Person sprechen, die „den Mund voll falscher Zähne hat!" Ein derartiges Vorurteil kann nicht scharf genug bekämpft werden. Ganz abgesehen davon, daß ein lückenhaftes Gebiß jeden Menschen in der nachteiligsten Weise entstellt, so haben wir auch gesehen, welche ungeheure Wichtigkeit die Zähne für die Verdauung haben.

Der kluge Mann.

In einem der letzten Daheimkalender erzählt Otto Funcke ein kleines Begebnis, das wir unseren Lesern nicht bloß zur Ergötzung mitteilen möchten.

Er ging nämlich eines Tages auf die Straße, die von Vegesack nach Bremen führt. Da kam er an einem Arbeitsmann vorüber, mit dem er gern ein Gespräch angeknüpft hätte, weil man im Zwiegespräch dies und jenes Gute hören und sagen kann. Er geht also auf den Mann zu. „Haben Sie Feuer?" sagte er, indem er seine Zigarre zeigt. —„O ja", sagte dieser; „aber ich habe keine Zigarre". Dem witzigen Mann war bald geholfen. Und als die Zigarren brannten, zogen sie des Weges miteinander. Ein Wort gab das andere; der Arbeiter war nicht auf den Kopf gefallen. Funcke fragte, ob er verheiratet sei. „Natürlich Herr," antwortete er, als ob das eine sonderbare Frage gewesen wäre. „Jk hewer 'ne Fru un seß Kinner!" — „Ich ditto", sagte Funcke. „Aber sind Sie auch so glücklich mit Ihrer Frau, wie ich mit der meinen?" Nun wurde der Mann etwas unsicher und begann zu stottern. Endlich antwortete er: „Jo, Herr, in'n polnischen Bogen rechnet, ja! Ower—"

Hier konnte er nicht weiter. Also im allgemeinen, meinte er (in Bausch und Bogen gerechnet, wie wir sagen), könnte er das wohl bejahen; aber offenbar stand etwas im Hintergrund. Endlich kam's heraus, daß doch etwas Bedeutendes zwischen ihm und seiner Frau stecke. Wenn er nämlich abends von der Arbeit komme und der Durst sich rege, da möchte er doch noch gern ein Stündchen in die Bierhalle gehen. Aber die Frau wollte das nicht leiden; sie sagte, er könnte ja das Bier wohl haben, aber soll's zu Hause trinken, daß Frau und Kinder auch mit dem Vater zusammensitzen könnten. Das sei nun ein Fehler. Sonst sei sie sauber und sparsam, fleißig und erziehe auch die Kinder gut. Aber darüber komme er mit ihr nicht ins reine.

Da wendete sich sein Begleiter zu ihm herum, legte die Hand auf die Schulter und sagte feierlich: „Hören Sie, Sie sind ein kluger Mann!" — „Wie so?" fragte er erwartungsvoll und verdutzt; denn er wußte ja nicht, womit er sein Lob verdient haben möchte.—„Nun," antwortete Funcke, „weil Sie sich so eine ausgezeichnete Frau genommen haben." Und nun entwickelte ihm Funcke mit den beredtesten Worten die Vorzüge des häuslichen Lebens, wie die Frau es sich ausgedacht habe, und schloß wieder mit den Worten: „Wie klug sind Sie gewesen, daß Sie eine solche gescheite Frau ausgesucht haben!" —Der arme Mann war in großer Verlegenheit, wie er dies Lob aufnehmen sollte. Aber nach einiger Ueberlegung sagte er: „Herr, Sie hebbt recht, mine Margret is die beste Fru von der ganzen Welt. Un sie soll nu ok ehren Willen hebben!" Damit hatte der gute Mann seinen Kopf und Willen, auch die edle Bierhalle preisgegeben, und die gute und energische Frau hatte obgesiegt. Möchten recht viele Frauen in diesem Sinne den Sieg über die Männer davontragen! Sie hätten's beide wohl zu genießen.

Bindet euer Kamel fest!

Finsternis lagerte über der Wüste. Es waren keine Bäume da, um Schatten zu werfen, keine Hügel, um die sinkenden Strahlen der Sonne zu halten, sondern plötzlich, über die ganze weite Ebene hin, fiel die Finsternis gleich einem schwarzen Gewande auf die Erde.

Mohamed und seine Begleiter hielten auf ihrer Reise an und hatten ein Zelt aufgeschlagen.

„Allahs sorgende Hand ist über seinen Kindern," sagte einer aus der Gesellschaft; „ich werde mein Kamel losbinden und Allah vertrauen, daß ich es am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang wieder finde."

„Freund," sagte der Prophet mit aufgehobenem Finger, „binde dein Kamel an und vertraue dann Allah."

Es giebt eine Art und Weise in unserem täglichen Leben, in welcher wir beständig Männer und Frauen ihre Kamele losbinden sehen, und zwar mit lautem Hinweis auf ihr Vertrauen in Allah und der Bekundung frommer Hingebung bei ihrem Verlust, — ich meine in der Sorge für ihre Gesundheit. Natürlich muß unser Körper dahinwelken, und wir müssen die Leiden und Schwachheiten desselben freudig und geduldig tragen. Aber es liegt weder Sinn und Verstand noch Frömmigkeit darin, unser Leben in Gottes Hand zu stellen und dann allen Gesundheitsregeln zuwider zu handeln.

„Dies ist ein befremdliches Walten der Vorsehung Gottes," sagte ich traurig gestimmt zu meinem Nachbar, als wir innerhalb zweier Jahre schon zum dritten Male an Beerdigungen von Gliedern aus der Familie des Obersten B. teilnahmen.

„Vorsehung, wirklich!" antwortete mein Nachbar mit einem Ausdruck von Mißachtung, der hoffentlich mich treffen sollte und nicht die Vorsehung. „Hm, der Oberst hat ja verfaulende Kartoffeln im Keller."

„Ich bitte Gott, mir Gnade zum Sterben zu geben, damit ich dazu willig sein möge," sagte ein sich in den letzten Stadien der Schwindsucht befindendes Mädchen.

„Ah," sagte der Arzt in vertraulichem Lispeltone, „wenn Sie nur vor einem Jahre um genug gesunden Verstand gebeten hätten, Ihre Flanellröcke nicht in der Mitte des Winters abzulegen, um zu einer Gesellschaft zu gehen."

Freunde, genießt einfache, gesunde Nahrungsmittel, tragt vernünftig gemachte Kleider, lüftet eure Häuser, seid mäßig, und seid klug; kurz gefaßt, bindet euer Kamel an, und dann vertraut auf Gott und nehmt freudig und dankbar, was seine Vorsehung euch anbietet und über euch kommen läßt.

(Hausfreund.)

Allerlei.

— Daß Zeitungsdrucker vom bösen Mißgeschick oft verfolgt werden, ersieht man aus folgender Begebenheit: Ein solcher Jünger Guttenbergs war damit beschäftigt, die Formen für den Druck fertig zu machen. Er nahm in der Eile einen Satz Typen von dem Ende eines Feuer-Items und setzte den Satz irrtümlich vor eine Todesnachricht. Als die Zeitung fertig war, beobachtete der Zeitungsmann zu seinem Schrecken seinen Irrtum, welchen er gemacht hatte, denn die so unglücklich zusammen gesetzten Items hatten folgenden Wortlaut: „Die Leichenträger ließen den Sarg mit dem Verstorbenen in das Grab hinabsinken — und obschon den Flammen übergeben, so war doch Niemand der es bedauerte, da die alte Ruine eine Beleidigung für das Auge eines jeden Einwohners der Stadt war. Gewiß war es ein individueller Verlust, aber der wurde vollständig durch Versicherung gedeckt." Die Witwe des Verstorbenen glaubte, daß der Redakteur ihr diesen Streich spielte, weil ihr Seliger seit fünf Jahren die Zeitung gelesen aber nicht bezahlt hatte.

— Ein Beispiel harter Zucht wird uns aus der Jugendgeschichte des Markgrafen von Bayreuth berichtet. Dieser hatte im zwölften Lebensjahre seine letzten Verwandten verloren und war unter die Obervormundschaft des Großen Kurfürsten gekommen. Die Erziehung des jungen Prinzen war dem Präzeptor Lochman anvertraut, neben dem im Jahre 1652 noch der Kandidat Brunnenwasser in Dienst trat. Die Unterrichtsmethode des Letzteren gründete sich vorzugsweise auf „Schulstreiche", das ist Schläge. Am 10. September schrieb Brunnenwasser in einem Berichte an den Kurfürsten, „daß der junge Prinz beim Vaterunser gestutzet und sich habe einhelfen lassen, auch dazu gelacht, bis endlich die scharfe Ruta präceptoris (die Rute des Lehrers) ihm das Gebet herausgezwungen." Aber es kam noch schlimmer. Einmal zeigte der Prinz, wie Brunnenwasser weiter berichtet, „solche Abneigung zur Courtoisie und Tugend, daß man ihn mit aller Gewalt während dieser Festtage zu seinen Devoirs (Pflichten) treiben müssen, wobei ich ihm gestern Mittag überm Lesen, wahrscheinlich durch Mißlingen eines Schulstreiches, Nase und Maul gefärbet." Ueber die Art dieses „Schulstreichs" giebt folgende Rundbemerkung des Präzeptor Lochmann Aufschluß: „Ist eine Maulschelle gewesen, so ihm Brunnenwasser versetzet, davon der Prinz überm Haufen gefallen, sehr geblutet, daß man es in etlichen Tagen nicht aus den Dielen hat waschen können." — Diese harte Behandlung macht es erklärlich, daß der Prinz einmal in Verzweiflung ausrief: „Da will ich ja lieber ein Ochsenhirt werden, als bei meinem Hofmeister länger bleiben, und wenn man mich dazu zwingt, so springe ich aus dem Fenster."

— Ein treffliches Beispiel, wie eine Stadt Socialpolitik treiben muß, liefert Genf, das damit beginnt, communale Arbeiterwohnungen einzurichten. Die Stadt Genf nimmt das nötige Kapital auf und baut nach vom Staate Genf genehmigten Plänen, wofür letzterer der ersteren auf 30 Jahre hinaus die Verzinsung des Bauanlehens garantiert; sodaß, wenn der Ertrag der Wohnungsmieten diese Zinsen nicht decken sollte, das jährliche Deficit vom Staate zu übernehmen ist. Der Große Rat hat unlängst den bezüglichen Vertrag zwischen Stadt und Canton genehmigt. Es ist das Niederreißen und der Umbau eines ganzen Häusercomplexes in der Stadt selber in Aussicht genommen. Der Ankauf dieser Privathäuser allein soll 853,000 Franks kosten. Die Kosten des ganzen Unternehmens sind auf ca. 2,064,000 Frcs. veranschlagt. Dafür sollen 12 Gebäude, jedes zu vier Stockwerken nebst Erd- und Untergeschossen erbaut werden, die zusammen 61 Verkaufs- und Werkräume gegen die Straße und 43 Hinterräume, sowie 464 Wohnzimmer enthalten sollen. Die Wohnungen sollen aus 2—4 Zimmern mit Vorraum (Vestibül) und Abort bestehen und per Zimmer (die Küche als Zimmer gerechnet) durchschnittlich für 100 Frcs. jährlich vermietet werden. Magazine und Werkstätten im Erdgeschoß, sowie die Wohnungen in den ersten Stockwerken zu höheren Preisen. Das Tableau der Mietszinse muß jedes Jahr der Staatsbehörde eingereicht werden, die darauf achten wird, daß das Unternehmen seinem Zwecke, der Gewährung billiger und gesunder Wohnungen, nicht entfremdet wird. Alle fünf Jahre können die Mieten revidiert werden. Die Verwaltung der Wohnungen wird einem besonderen Beamten übertragen, den die Stadt ernennt und der Staat bestätigt. Der Bau soll binnen fünf Jahren in zwei Perioden vollendet werden.

— Ueber einen Schiffbruch 350 Fuß unter der Erde wird berichtet: Der kühne Erforscher der Höhlen Frankreichs Martel wäre beinahe das Opfer einer Katastrophe geworden, welche ihn und seine beiden Begleiter bei der Erforschung der berühmten Höhlen Padriac im Lot-Departement traf. Die Hauptanziehungskraft besagter Höhle, die schon mehrere Male von Martel besucht worden ist, besteht in den vier Seen, welche sich in einer Tiefe von 350 Fuß unter der Erde befinden. Im September vorigen Jahres befuhr Martel mit drei Freunden zum dritten Male die Höhle, außerdem begleitet von dem Höhlenforscher Armand. Sie erreichten glücklich den Grund der Höhle, wo sie ihre zwei kleinen Kautschukboote auseinander falteten und sich daran machten, die Seen zu befahren. Das Unheil wurde herbeigeführt durch die Ueberlastung des einen Bootes mit drei, anstatt nur zwei Leuten. Beim Wenden auf dem letzten See schlug das Boot um und alle drei befanden sich in der eiskalten Flut. Vollständige Finsternis umgab sie, das andere Boot war außer Hör- und Rufweite und nur ihrer Kaltblütigkeit war es zu verdanken, daß sie nach unmenschlichen Anstrengungen das Ufer des Sees erreichten, wo es ihnen gelang, festen Fuß zu fassen. Martel hatte die Geistesgegenwart gehabt, beim Umschlagen des Bootes sein Licht aus der Laterne zu reißen und fest in der Hand zu halten. Jetzt galt es zu sehen, ob die Reibhölzer, welche Martel bei seinen Ausflügen stets dicht unter dem Körper in wasserdichten Umhüllungen bei sich trug, gelitten hatten; zum Glück gelang es, beim dritten Versuch Feuer zu erhalten, und selten wohl ist mit größerer Freude das Licht einer Kerze begrüßt worden, wie hier. Nach schwierigem Klettern und stundenlangem Wandern gelang es ihnen, den Ausgang der Höhle zu erreichen.

— Als im Laufe des Juli 1870 Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, um den Befehl über die süddeutschen Truppen zu übernehmen, auf den Kriegsschauplatz eilte, fuhr er, nachdem er in München mit ungeheurem Jubel begrüßt worden war, über Ulm nach Stuttgart. Auf dem Bahnhofe der am südlichen Fuße des Hohenstaufen gelegenen würtembergischen Oberamtsstadt Göppingen war aus der Stadt und der weiten Umgegend eine Volksmenge versammelt, um den in vollster Manneschönheit einherkommenden Helden aus dem Hohenzollernhause zu begrüßen. Dr. Jung von Göppingen hielt an ihn eine begeisterte Anrede, die er mit den Worten schloß: „Hier, am Fuße des Berges des glorreichen schwäbisch-deutschen Kaisergeschlechtes der Hohenstaufen spreche ich die sichere Hoffnung aus, Eure Königliche Hoheit nach glücklich und ruhmvoll beendetem Feldzuge als den Kronprinzen eines neuen großen deutschen Kaiserhauses, welches gleichfalls einem herrlichen Schwabenberge entstammt, begrüßen zu können."

Der Kronprinz klopfte dem Dr. Jung auf die Schultern und sagte: „Mein lieber Herr, wir gehen einer sehr schweren Zeit entgegen." Der begleitende Bahnbeamte drängte zum Einsteigen und zur Weiterfahrt nach Stuttgart, und der Kronprinz verließ unter stürmischen Hochrufen den Bahnhof Göppingen.

Am nächsten Tage kam der Sohn des Dr. Jung aus Italien, um seine Militärpflicht zu erfüllen. Er brachte den Typhus mit und starb nach wenigen Wochen; innerhalb eines halben Jahres starben auch Dr. Jung, seine Frau und seine liebliche Tochter, sämtliche in Göppingen wohnende Mitglieder dieser Familie.

Nach glorreich beendigtem Feldzug kam der nunmehrige Kronprinz des deutschen Reichs (1888 verstorben als Friedrich III.) mit dem König Karl von Würtemberg wieder nach Göppingen, von der gesamten Einwohnerschaft freudigst begrüßt. Die Anrede hielt Dr. Munk, dessen Töchter dem König von Würtemberg und dem deutschen Kronprinzen schöne Blumensträuße überreichten, die der Kronprinz nebst dem Manuskript eines an ihn gerichteten Gedichts, mit der vortragenden Dame scherzend, freundlich entgegennahm. Nun wandte er sich wieder zu Dr. Munk und sagte: „Ich vermisse den freundlichen Herrn, der mich nach beendigtem Feldzug als Kronprinzen des Deutschen Reichs begrüßen wollte." Als man ihm darauf sagte, daß die ganze Familie Jung gestorben sei, füllten sich seine glänzenden blauen Augen mit Thränen und tiefbewegt sagte er: „Das bedauere ich unendlich; an den prophetischen Geist dieses Herrn hätte ich gerne noch eine Frage gerichtet."

Taubheit kann nicht geheilt werden durch locale Applicationen, weil sie den kranken Teil des Ohres nicht erreichen können. Es giebt nur einen Weg, die Taubheit zu kurieren, und der ist durch konstitutionelle Heilmittel. Taubheit wird durch einen entzündeten Zustand der schleimigen Auskleidung der Eustachischen Röhre verursacht. Wenn diese Röhre sich entzündet, habt ihr einen rumpelnden Ton oder unvollkommenes Gehör; und wenn sie ganz geschlossen ist, erfolgt Taubheit, und wenn die Entzündung nicht gehoben und diese Röhre wieder in ihren gehörigen Zustand versetzt werden kann, wird das Gehör für immer zerstört werden; neun Fälle unter zehn werden durch Katarrh verursacht, welcher nichts als ein entzündeter Zustand der schleimigen Oberflächen ist.
Wir wollen einhundert Dollars für jeden (durch Katarrh verursachten) Fall von Taubheit geben, den wir nicht durch Einnehmen von Hall's Katarrh-Kur heilen können. Laßt Euch umsonst Circulare kommen.
F. J. Cheney & Co., Toledo, O.
☞ Verkauft von allen Apothekern, 75c.
—38'97

Verlangt.

Respectable deutsche Männer zur Uebernahme der Agentur für in jedem Hause leicht verkäufliche Artikel. Erfahrung nicht nothwendig, einfache Arbeit und gute Bezahlung garantirt. Jeder, der sich ein rentables Geschäft zu gründen wünscht, oder sich einen guten Nebenverdienst verschaffen will, schreibe sofort für Circulare und kostenfreie Proben an 1'96–?

C. J. Shoop & Co.,
No. 300 State Straße Racine, Wis.

Spanien.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Aegypten.

Firket, 5. Juni. — Dieser Ort wurde heute zu früher Stunde von ägyptischen Truppen genommen und ihre Art und Weise, dieses erste Gefecht der Nilcampagne durchzuführen, hat den britischen Offizieren, unter deren Commando sie stehen, große Freude bereitet. Die ägyptischen Streitmächte verließen am Abend des 6. Juni den ägyptischen Vorposten Akasheh. Die Bewegung bot eine Ueberraschung dar, da es beschlossen zu sein schien, Akasheh als Vorposten zu behalten, bis die Saison vorüber und die Zeit für den Marsch auf Dongola Ende August oder Anfang September gekommen sei. Die Streitkräfte entsprachen jedoch prompt dem Befehl und waren alsbald hierher unterwegs. Die Entfernung beträgt zwanzig Meilen. Es nahm die ganze Nacht in Anspruch, den Marsch zu vollenden.

Mit Bezug auf alle Vorbereitungen wurde die größte Heimlichkeit beobachtet; man achtete sehr darauf, daß die Nachricht von dem Marsch nicht verbreitet werde. Völlig schweigsam zogen die Leute in der Nacht fürbaß. Die Ankunft der Aegypter am Lager der Derwische versetzte in Folge dessen diese in große Ueberraschung. Jedoch faßten sie sich schnell und eilten zu den Waffen. Weit davon entfernt, im ersten Stadium des Angriffs vernichtet zu werden, leisteten sie energischen Widerstand und verteidigten ihr Lager 1½ Stunden lang mit großer Energie und kämpften tapfer. Die Derwische wurden schließlich durch eine Flankenbewegung der Cavallerie zu Paaren getrieben. Als die Truppen des Khalifs sahen, daß sie in Gefahr waren, umzingelt zu werden, flohen sie nach Süden zu, und zwar nach Suarda, und die Cavallerie verfolgte sie. Suarda liegt ca. 100 Meilen südlich von hier und wird von mehreren Tausend Derwischen besetzt gehalten.

Hier einlaufende Berichte lassen erkennen, daß der Verlust auf Seiten der Derwische sich auf cirka 1000 Mann beläuft. Unter den Getöteten befindet sich Emir Hamuda, der Commandeur; auch mehrere bedeutende Führer. Hamuda befehligte die Truppen bei Suarda. Er gehörte zum Stamme Habbania und war mit Slatin Pascha wohlbekannt, als Letzterer Gefangener des Khalifs in Sudan war. Slatin hat ihn als einen großen Günstling des Khalifs bezeichnet, der ihn zum Range eines Emir beförderte, weil er als der Aufstand ausbrach, seinen Stamm verließ und dem Khalif persönlich zu dienen sich entschloß.

Wahrscheinlich wurde die Einnahme von Firket beschlossen mit Rücksicht auf die doppelte Stärke von Akasheh als Vorposten. Es ist von mehreren niedrigen Hügeln umgeben, deren Besetzung Akasheh zu einer Mausefalle machen würde. Die Vollendung der Eisenbahnlinie von Sarras ist energisch beschleunigt worden, seit der Feldzug beschlossen wurde. Durch die Ausdehnung der Bahn bis Firket wird der schlimmste Cataract vermieden und man kann dann Ende Juli für den Wassertransport nach Dongola Vorteil daraus ziehen.

Die Offiziere, welche die ägyptischen Streitkräfte befehligen, drücken ihre Zufriedenheit mit dem Benehmen der Aegypter in der heutigen Schlacht aus. Sie hatten bezüglich dieser Leute ihre Bedenken gehabt. Sowohl die Aegypter als auch die Sudanesen legten eine große Ausdauer an den Tag. Die Aegypter hatten im Gefecht 20 Tote und 80 Verwundete. Hunderte von Derwischen wurden gefangen genommen.

Hawaii.

San Francisco, 11 Juni.—Der Dampfer Australia von Honolulu bringt heute die Bestätigung der Nachricht, daß Großbritannien die Forderung gestellt hat, daß dem britischen Unterthan Volney Ashford die Rückkehr nach Hawaii gestattet werde. Die Regierung befindet sich darüber in nicht geringer Aufregung, aber Präsident Dole behandelt die Angelegenheit in konservativer Weise.

Dem Bericht nach hat Großbritannien in ziemlich scharfer Weise verlangt, daß dem Oberst Ashford die Rückkehr nach Hawaii bedingungslos gestattet werde.

Der Honolulu Star sagt darüber, daß die Regierung der Republick sich weigere, den Oberst Ashford zu begnadigen, und fügt hinzu, daß wenn derselbe unter britischem Schutze gelandet werden sollte, Protest dagegen erhoben werden würde.

Wahrscheinlich wird sich Hawaii an die Ver. Staaten wenden, um eine Schlichtung der Streitfrage herbeizuführen.

Wie es heißt ist der Minister des Auswärtigen gegenwärtig damit beschäftigt, eine Antwort auf die Forderung der britischen Regierung auszuarbeiten.

Ashford war von einer Militär-Commission wegen Verrates zu einer einjährigen Gefängnisstrafe und zur Bezahlung von $1000 verurteilt worden. Das Strafurteil wurde jedoch unter der Bedingung aufgehoben, daß Ashford das Land verlasse und nie wieder zurückkehre.

Cuba.

Havana, 14. Juni. — Gestern Abend um 9 Uhr wurde die Stadt durch zwei aufeinanderfolgende Explosionen, welche die Erde auf eine große Entfernung erschütterten und mehrere Meilen weit gehört wurden, in Aufregung gesetzt. Eine Zeitlang herrschte große Bestürzung, da befürchtet wurde, daß diese Explosionen gleichsam nur das Vorspiel eines Angriffs oder einer Reihe ähnlicher Explosionen seien. Zahlreiche Menschen stürzten in größter Angst auf die Straßen, während eine bewaffnete Abteilung sich nach der Richtung begab, aus welcher das Getöse vernommen worden war. Bald stellte sich heraus, daß die steinernen Brücken Cristina und Concha und die Wasserleitung Fernando Septimo die Punkte waren, welche durch das Dynamit beschädigt worden waren. Die Brücke war teilweise zerstört und die Röhren der Wasserleitung, durch welche die Stadt mit Wasser versorgt wird, stark beschädigt worden. Wie umfangreich der angerichtete Schaden ist, läßt sich jetzt noch nicht angeben, auch nicht, wie lange es dauern wird, um den Schaden auszubessern.

Die Fenster zahlreicher Häuser in der Stadt wurden in Folge der durch die Explosion bewirkten Lufterschütterung zertrümmert und einige Marktgebäude stark beschädigt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Dynamit, welches den Schaden angerichtet, durch Agenten der Insurgenten zur Explosion gebracht worden ist. Die Insurgenten haben nämlich vor Kurzem erklärt, daß sie entschlossen seien, der Stadt Havana die Wasserzufuhr abzuschneiden und so dazu beizutragen, die Stadt so viel als möglich unbewohnbar zu machen.

Große Beunruhigung herrscht über die Thatsache, daß die Insurgenten im Stande gewesen sind, ihre Frevelthat mit einer solchen Heimlichkeit und Wirksamkeit durchzuführen und die Bürger schwebten deshalb während der ganzen Nacht in begreiflicher Angst, die sich erst legte, nachdem der Tag angebrochen war. Man glaubt, daß die Insurgenten es darauf abgesehen haben, Havana zu schwächen, indem sie der Stadt so viel wie möglich die Zufuhr an den zum Leben notwendigen Dingen abschneiden. Eine eigentliche Belagerung der Stadt beabsichtigen sie nicht. Alle Früchte und Gemüse sowie frisches Fleisch sind unerhört teuer und schwer zu bekommen. Die zum Verkauf gebrachte Milch ist höchst miserabel und meist schon durch allerlei Zuthaten gefälscht, noch ehe sie in die Stadt gebracht wird. Zahlreiche Fälle von Fieber und Blattern sind in der Stadt und drohen bei den mangelhaften Sanitätszuständen epidemisch zu werden. Zahlreiche Personen sind an den Masern erkrankt und in Folge der schlechten und ungenügenden Nahrung sind Durchfall und Kolik an der Tagesordnung. Sollte die Wasserzufuhr abgeschnitten werden, so wird dadurch in der Stadt ein wahrhaft entsetzlicher Zustand geschaffen werden. Trotz des Anbruchs der ungesunden Regenzeit haben die Behörden erklärt, daß sie beabsichtigen, den Feldzug gegen die Insurgenten fortzusetzen, und in Pinar del Rio sind weitere Truppen im Felde, um Antonio Maceo zu bedrängen und zu umzingeln. Es ist übrigens klar, daß die Insurgenten Vorbereitungen treffen, in mehr aggressiver Weise als bisher vorzugehen und die Ansammlung von Insurgententruppen in Puerto Principe und Santa Clara wird als ein Beweis für einen abermaligen Streifzug der Leute des Insurgentenführers Maximo Gomez betrachtet. Es wäre nicht unwahrscheinlich, daß im nächsten Monat diese vereinigten Insurgentenstreitmächte sich in der Nachbarschaft, ja sogar im Weichbilde von Havana befänden.

Inland.

New York, 13. Juni.—Der Dampfer „Bermuda" sollte gestern Abend wiederum mit einer Ladung Waffen und Munition für die cubanischen Insurgenten von Philadelphia abgehen. Die Anwesenheit des Obersten Francisco Vidal in hiesiger Stadt, wo er vor vierzehn Tagen angekommen war, hatte unter den Cubanern beträchtliches Aufsehen erregt, weil er der Befehlshaber der letzten Flibustier-Expedition war, welche mit dem Dampfer „Bermuda" nach Cuba gebracht wurde.

Gestern Morgen erhielt Vidal von der cubanischen Junta einen geheimen Befehl, worauf er mit seinen Begleitern sofort das Hotel verließ. Sie gingen nach Jersey City, wo sich ihnen noch ein Dutzend Cubaner anschloß, worauf sie alle einen Zug nach Philadelphia bestiegen.

Diese und Andere die sich bereits an Ort und Stelle befanden, bilden die Expedition welche mit dem „Bermuda" gestern Abend die Fahrt nach Cuba antreten sollte. Die Expedition besteht aus fünfzig Mann, unter denen sich mehrere Aerzte befinden, welche mit Medizin und chirurgischen Instrumenten wohl versehen sind. An Bord des „Bermuda" sind außerdem tausend Mausergewehre, vier Hotchkiß-Geschütze und eine bedeutende Menge Macheteas verladen.

Washington, D. C. 14. Juni —Das Flottendepartment wird binnen zehn Tagen Angebote ausschreiben für den Bau dreier großer Schlachtschiffe, dreier Torpedobootzerstörer und von zehn Torpedobooten, für welche der Congreß in der Flottenbewilligungsbill die nötigen Gelder bewilligt hat. Die Schlachtschiffe werden im Großen und Ganzen nach einer Combination der Pläne des Massachussetts und des Kearsarge erbaut werden, doch sind in den Einzelheiten und besonders in den Batterien wichtige Aenderungen vorgenommen worden. Etwas ganz Neues werden die drei Torpedobootzerstörer von 33 Knoten Geschwindigkeit sein, mit denen eine neue Klasse dieser Schiffe in der Bundesflotte eingeführt wird. Die Absicht des Flottendepartments ist, amerikanische Zeichner und Erbauer so viel als möglich zu ermutigen, indem es denselben bei den Entwürfen dieser Fahrzeuge den weitesten Spielraum läßt. In gewisser Hinsicht ist dieses Verfahren durch die Abneigung von Booterbauern, die Construction solcher Fahrzeuge zu unternehmen, von denen eine so außerordentliche Kraft und Schnelligkeit verlangt wird, ohne daß die Erbauer von allen möglichen Einschränkungen befreit werden, notwendig gemacht worden. In den diesbezüglichen Anzeigen der Regierung werden deshalb nur im Allgemeinen die an diese Boote gestellten Anforderungen angegeben werden. Der Gehalt wird etwa 300 Tonnen betragen. Man erwartet, daß in Folge dessen Pläne unterbreitet werden, welche denen des berühmten russischen Torpedobootzerstörers „Sokul" ähnlich sind, der bei der Probefahrt 30 Knoten zurücklegte. Danach werden die Boote etwa 250 Fuß lang und 20 Fuß 9 Zoll breit sein und einen Tiefgang von 5 Fuß 9 Zoll haben. Behufs Erzielung der verlangten großen Schnelligkeit dürften Maschinen von 5000 Pferdekräften nötig sein. Die zehn kleineren Boote werden den Erbauern keine sonderlichen Schwierigkeiten bereiten, da von denselben nur eine Schnelligkeit von zwanzig Knoten verlangt wird.

Dietrich Philipp's Handbüchlein. von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post 1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Halbe Fahrpreise nach San Francisco.

Am 15., 16., 23 und 24. Juni, 1896, wird die North-Western Line (Chicago and Northwestern Railway), die berühmte „Californien in 3 Tagen" Bahn Exkursions Billete nach San Francisco und retour zu halben Fahrpreisen verkaufen, einen Preis für die Rundfahrt, gut für die Rückfehr 60 Tage nach dem Datum des Billets. Um volle Auskunft schreibe man an Ticket Agenten der verbindenden Bahnen oder an A. H. Waggener, T. P. A., 7 Jackson place, Indianapolis, Ind. 21–25.

Marktbericht.

12. Juni 1896.

Chicago, Ill.

Weizen	60 –61⅜
Mais	26 –27⅛
Hafer, No. 2	16 –18

Viehmarkt.

Stiere	$3 70 –4.35
Kühe, Bullen rc.	1.25 – 4 00
Kälber	3.10 – 5 00
Schweine	2 40 –3 45

Milwaukee, Wis.

Weizen	56 –57
Gerste No. 2	28 – 31

Viehmarkt

Stiere	$ 3 25 – 4 00
Kälber	4.00– 5 00
Bullen	1.75— 2 75
Milchkühe	17.00—28 00
Kühe	1.25 — 3 25
Schweine	2 90— 3.25
Schafe	2 40 – 3 00
Lämmer	4 00— 4.75

Minneapolis, Minn.

Weizen	53⅛ –55⅜

Duluth, Minn.

Weizen	57½ –58½

St. Louis, Mo.

Weizen	61 –62
Mais, No. 2	25½ –26
Hafer, No. 2	20 –21¼
Roggen, No. 2	31 –32

Viehmarkt.

Stiere	$3 40–4 25
Schweine	2 80–3 20

Kansas City, Mo.

Weizen	57 –62
Mais	22¼ –23
Hafer, No. 2	15 –.18

Viehmarkt.

Stiere	$2.40—4 00
Kühe	1 75—3 20
Schweine	2 50 –3 20

Names and Addresses Wanted.

The undersigned will pay $5.00 per 100 cash for collecting names and addresses. Send 10 cents cash for full instructions to go to work at once:
This is no humbug but a bona fide offer. Only those meanig business are requested to write. 18'96 -17'97

CAPITAL ADV. BUREAU, ATTICA, IND.

A. U. Chamberlain's Immediate Relief.

Augenblickliches Linderungsmittel.

Ein stimulirendes und tonisches Mittel und eine unschätzbare Medizin für Durchfall, Ruhr, rothe Ruhr, Cholera Morbus, und selbst asiatische Cholera in den ersten Stadien; ferner für kaltes Fieber, Erkältungen, wehen Hals, Dyphteritis, Catarrh, LaGrippe, Magen-Kopfschmerz, Neuralgie, Zahnschmerzen, Rheumatismus, allgemeine Schwächezustände und Appetitlosigkeit.

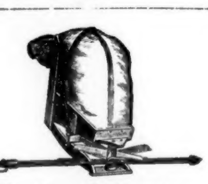
Es ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Brand- und Schnittwunden, Verrenkungen, Bisse von giftigen Thieren und Insecten, Bienenstiche, Hautausschläge, Hämorrhoiden, Frostbeulen u. s. w.

Preis per Flasche 25 Cts., 50 Cts., $1 00

Zu beziehen von der

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.

Muß dutzendweise bestellt werden. Die Versendung geschieht nur per Expreß.



C. A. Foster's weitwürfige Säemaschine zum Säen von Weizen, Roggen, Hafer, Flachs, Grassamen, Buchweizen, Reis.

Eine Person kann bei gewöhnlichem Gehschritt 4—8 Acres per Stunde säen. Jeder Farmer, der diese Säemaschine kennt, giebt zu, daß sie viele schwere Arbeit, Zeit und ½ des Samens erspart und den Samen viel gleichmäßiger auswirft als dies mit der Hand oder irgend einer andern Maschine möglich ist. Diese Säemaschine säet irgend eine Art Samen zu irgend einer gewünschten Menge per Acre auf 27—50 Fuß Breite per Gang. Der Samen wird nicht in die Höhe geworfen und daher von einem gewöhnlichen Winde auch nicht beeinträchtigt. Die Maschine kann schnell auf irgend eine gewünschte Menge Samen gestellt werden und nie verstopft sich nie. Der Samenfad hält ein Buschel. Diese Säemaschine ist garantirt, und wird gut verpackt gegen Einsendung von $1.50 verschickt. Bestellungen übernimmt die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Georg Hansen.—Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig, „Clerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Die ihr ein Heim sucht
Hier ist eine Gelegenheit!

Das **Land-Departement** der **Northern Pacific Eisenbahn-Gesellschaft** bietet feil zum **Verkauf 75,000 Acker** schönes **Ackerbauland** in dem berühmten **Red River Thale** in **Norman, Clay** und **Wilkin Counties** in **Minnesota**.

In der Lage und im Charakter des Bodens ist dieses Land dem der **westlichen Mennoniten-Ansiedlung** in **Manitoba** sehr ähnlich.

Diese **Gegend** ist besonders günstig für die verschiedenen Getreidearten so wie **harten Weizen No. 1, Hafer, Gerste, Welschkorn, Roggen, Leinsamen;** auch für **Kartoffeln, Gras, Garten-Gemüse** und **Rebenfrüchte** aller Art. **Natur-** und **zahmes Gras** liefern eine sichere **Ernte**, welches der **Schaf-** und **Viehzucht** sehr zu **Gunsten kommt.**

Der **Regen** ist **gesichert** und **genügend,** und in **Brunnen** von **10 bis 30 Fuß Tiefe** erhält man gutes Wasser.

Harte Kohlen, ein gutes Brennmaterial, sind für $2.50 **bis** $5.00 **per Tonne** zu kaufen, und **Brennholz** kauft man für $1.50 **bis** $3.00 **per Cord.**

Bauholz für Haus und Stall kauft man für $15.00 **bis** $18.00 **das Tausend.**

Das **Klima** ist sehr **gesund** und gänzlich frei von Malaria.

Eine **Anzahl Glieder der Mennonitengemeinde** haben sich kürzlich in der **Umgegend von Ulen** Land gekauft. Sie kamen vom südlichen **Minnesota und von Nebraska.** Jacob E. Penner, A. Friesen Sr., A. A. Friesen, Diet. F. Enns, F. Loewen, Peter Peters, Peter Wiebe, Jacob Entz, H. C. Janzen, Dietrich Löwen, Peter Regehr, Johann Peters von Mountain Lake, Minn., und andere, kauften sich Land im **Centrum** dieser **Mennoniten-Ansiedlung,** nahe **Ulen.**

Dieses Land wird vom **Land-Departement** der Northern Pacific Eisenbahn-Gesellschaft für **$4.00 bis $10.00 per Acker** verkauft, und **zehn Jahre** den **wirklichen Ansiedlern** zur Bezahlung erlaubt, ein Zehntel baar und das Uebrige in gleichen jährlichen Anzahlungen zu 6 Prozent Zinsen.

Wenn ihr direkt von uns kauft, bespart ihr euch alle **Commissionskosten.**

Wenn ihr mich in Kenntniß setzt kann ich vielleicht unsern **reisenden Auswanderungs-Agenten, Herrn Julius Siemens,** welcher den meisten **Rundschaulesern** in freundlicher Erinnerung steht, zu euch senden, der euch **genaue Auskunft** geben, und alle Fragen mit Bezug auf dieses Land beantworten kann.

Um **Landkarten** und **Beschreibung,** welche kostenfrei zugesendet werden, und um andere **Auskunft** über die Länder der Northern Pacific Eisenbahn, wende man sich an

44'95—43'96

WM. H. PHIPPS, Land Commissioner.

C. W. MOTT, General Emigration Agent, St. Paul, Minnesota.

Neue Mennonitische Ansiedlung
zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen and roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 8—33'96

Danforth's Mähmaschinenmesser-Schleifer ist einer der einfachsten und besten Schleifapparate im Markte. Er schleift zwei Seiten des Mähmessers zu gleicher Zeit.

Er ist so einfach in seiner Zusammenstellung, daß Jedermann damit Tüchtiges leisten kann. Er hat eine schwingende Bewegung, wodurch die Erhitzung des zu schleifenden Gegenstandes vermieden wird. Man kann ebenso gut ein Messer, eine Axt, ein Stemmeisen oder irgend ein Werkzeug damit schärfen.

Der Stein ist ein sogenannter Corundum, nächst dem Diamanten der härteste Stein, den es giebt; er überdauert zwei oder drei gewöhnliche Schleifsteine und kann sowohl trocken als naß gebraucht werden.

Dieser Schleifapparat erweist sich auf der Farm und im Haushalt von großem Nutzen.

Preis $3.50. Ausschließliche Verkaufsrechte für Counties oder ganze Staaten werden abgegeben. Bestellungen adressiere man:

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Zinnerne Hemdknöpfe.

wie sie von den Mennoniten gebraucht werden, giebt der Unterzeichnete und sendet sie überall portofrei hin zu folgenden Preisen:

1	Groß (12 Dutzend)	$ .36	(per Post).
5	"	1.75	" "
10	"	3.40	" "
25	"	bei Expreß 27 Cents per Groß.	

Nehme jetzt Canadische Postmarken als Zahlung. Muster auf Verlangen frei. Adresse:

KORNELIUS D. LEMKE, Mountain Lake, Minn. 15'96–14'97

7'95 26'96

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.

Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport, Ill.

Dr. F. Bersuch's Atheltic Unifloro

Ist ein absolut sicheres Heilmittel gegen Rheumatismus, Neuralgie, innerliche Schmerzen, Hüftenweh, Lendenweh und Störungen der Nieren und der Leber.

Alle, die an derartige Krankheiten leiden, sollten dieses unfehlbare Mittel gebrauchen, um von dem Uebel los zu kommen. Darum versäume nicht, dir eine Flasche kommen zu lassen, denn du wirst zufrieden sein und dem Mittel die Ehre geben. Preis $1.00 die Flasche.

Dr. F. Bersuch's, Russisches Schlag-Wasser.

Ist das beste Mittel für Frauen- und Kinderkrankheiten. Eine jede Frau sollte es im Hause haben. Es ist eine unschätzbare Medizin und unentbehrlich wenn man sie erst einmal gebraucht hat. Sie lindert jeden Schmerz in ganz kurzer Zeit. Sie ist unentbehrlich bei Geburten. Sie lindert die Schmerzen und regelt die Wehen, so daß alles gut von Statten geht. Stillt den Blutsturz u. s. w. Es ist eines der besten Mittel für Krampf, Kolic, oder fortwährendem Aufstoßen, Durchfall, Kopfweh, Krämpfe, schmerzhafte Regel, Rheumatismus, Neuralgie u. s. w. Preis $1.00 die Flasche. Agenten verlangt. Adressiere

DR. F. BERSUCH, BURR, NEBR. 12—37'96

J. J. Entz, M. D., Chirurg und Augenarzt.

Neun Zehntel aller Augenkrankheiten sind zu heilen. Wenn Sie es schon mit vielen Aerzten und mit vielen Mitteln versucht haben und wenn alle Kuren erfolglos blieben,—dann versuchen Sie es mit mir. Ich habe schon sehr Vielen geholfen und kann und werde auch Ihnen helfen. Viele von meinen Patienten, denen ich geholfen habe, sind bereit zu bezeugen, daß ich ihnen ihr Augenlicht wieder verschafft habe, trotzdem manche schon 5 bis 10, ja sogar 20 Jahre sozusagen blind waren.

Vollziehe alle Arten chirurgische Operationen an den Augen, entferne Krebs und andere Gewächse, bringe verunstaltete Glieder wieder in Ordnung und heile jeden Bruch mit sicherem Erfolg.

Patienten aus der Ferne finden bei mir heimatliche Herberge und Pflege. Bin bereit nach irgend einem Teil der Ver. Staaten und Canada zu gehen um Operationen zu vollziehen. Telegraphische oder briefliche Anfragen werden prompt erledigt.

Man adressiere 1'96—1'97

J. J. ENTZ M. D., HILLSBORO, KANS.

Money Made in a Minute.

I have not made less than sixteen dollars any day while selling Contrifugal Ice Cream Freezers. Anyone should make from five to eight dollars a day selling cream, and from seven to ten dollars selling Freezers, as it is such a wonder, there is always a crowd wanting cream. You can freeze cream elegantly in one minute and that astonishes people so they all want to taste it and then many of them buy freezers as the cream is smooth and perfectly frozen. Every freezer is guaranteed to freeze cream perfectly in one minute. Anyone can sell ice cream and the freezer sells itself. My sister makes from ten to fifteen dollars a day. J. F. Casey & Co., 1143 St. Charles St., St. Louis, Mo., will mail you full particulars free, so you can go to work and make lots of money anywhere, as with one freezer you can make a hundred gallons of cream a day, or if you wish they will hire you on a salary. 19–31'96

Dr. Müllers Gebärmutter Kräuter-Pillen und Dr. Müllers deutsche Stärkungs-Kräuter.

lindern in 95 aus 100 Fällen und heilen fast alle weiblichen Geschlechtskrankheiten.

Nach Jahrelanger Praxis und Forschung in Droguen, Medizinen und Frauenkrankheiten, beides in diesem Lande und in Europa, hat der Doktor es so weit gebracht, daß er mit den Gebärmutter Kräuter-Pillen in vielen Tausend Fällen Linderung und Heilung verschafft hat.

Jede Frau kann sie selbst anwenden, denn sie kosten nur $1.00 die Schachtel, sechs Schachteln zu $5 00 portofrei. Sendet für erklärende Cirkulare.

Stärkungs-Kräuter 25 Cents das Packet, portofrei. Adresse:

MARION JUNCTION DRUG CO., Marion Junction, S. Dakota.

Freeman, S.-Dak., 25 Mai 1896.
An die Marion Jct. Drug Co.
Werte Herren!
Ich finde Dr. Müllers Kräuter-Pillen, Stuhlzäpfchen und deutsche Stärkungs-Kräuter als eine der besten Medizinen für Frauenkrankheiten. Ich habe sie in mehreren Fällen gebraucht, wo kein Arzt mehr helfen konnte und dieselben haben völlige Gesundheit hergestellt. Somit würde ich allen leidenden Frauen raten von Ihren Medizinen zu gebrauchen, wenn sie gesund zu werden wünschen. 15—?'96
Achtungsvoll
Mrs. K. Pankratz.

Ich habe **50,000 Couverte,** welche ich gedenke zu verteilen unter die Leser dieser Zeitung. Jeder der mir **25 Cents** schickt, erhält **100** Couverte, mit seinem Namen und Adresse auf der einen Ecke schön gedruckt, wenn verlangt, frei per Post geschickt. **1000** an eine Adresse **$2 00**

Canadische Postmarken werden nicht angenommen.

A. L. Görtz, Bingham Lake, Minn. 18'96—17'97

Die Melodien — der — Frohen Botschaft von E. Gebhardt.

Mit Noten, gebunden	50c
Mit Ziffern, "	75c

Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend. $1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Shoemakers Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare "	.65
12	" "	1 56
25	" "	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Halbe Fahrpreise nach Milwaukee.

Wegen der Internationalen Convention der B. Y. P. U., wird die North-Western Line vom 15 —18 Juli, 1896, Exkursions Billete nach Milwaukee und retour verkaufen zu einem Preise für die Rundreise. Die Chicago & North-Western R'y — die "Lake Shore" Bahn zwischen Chicago und Milwaukee— legt die Strecke in weniger als zwei Stunden zurück. Um nähere Auskunft schreibe man an Ticket Agenten verbindender Bahnen oder an A. H. Waggener, T. P. A., 7 Jackson place, Indianapolis, Ind. 24–25–26